Gevelsberger Zeitung

Amtsblatt der Stadt Gevelsberg. **Gegr. 1878 als Ennepetal-Zeitung.**

Die Gevelsberger Zeitung erscheint werktäglich nachmittags. Bezugspreis: Ins Haus gebracht monatl. - Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. (einschl. 1.50 Mk. Zeitungsgebühr). Rotationsdruck und Verlag von Phil. Baltin, Gevelsberg. Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Gevelsberg, Mittelstraße 49. Fernsprecher Nr. 58. Telegramm-Adresse: Zeitung Gevelsberg. Postschließfach Nr. 63. Postscheckkonto Köln 15503.

General-Anzeiger

Anzeigengebühren: Für 1 mm Höhe (36 mm breit) Pfg. im Reklameteil (75 mm breit) 1.50 Mk. einschließlich Anzeigensteuer. Beilagengebühr 20 Mark das Tausend. Bei gerichtlicher Beitreibung kommt jeder Rabatt in Fortfall. Zeit- und Platzvorschriften werden möglichst berücksichtigt, jedoch ohne Gewähr. Erfüllungsort Gevelsberg. Aus unverlangten Einsendungen ermächtigt der Schriftleitung oder Geschäftsstelle keinerlei Verpflichtung.

Nr. 259 — Erstes Blatt. — Mittwoch, den 2. November 1921. — 44 Jahrgang

Neustes vom Tage.

Frankreich hat an Polen 500 Millionen Francs vorgestreckt, um sich die Herrschaft über Oberschlesien zu sichern.

Der Verband befahl der deutschen Regierung, die Einreise deutscher Personen nach Oberschlesien zu verhindern.

Das preußische Kabinett Stegerwald wurde durch Rücktritt der Demokraten zum Abschied genötigt.

Belgien betreibt neue krampfhafte Rüstungen gegen Deutschland.

Laut englischer Berechnung hat Rußland 67 Goldmilliarden Staatsschulden.

Regierungs-Abschied in Preußen.

Die Demokraten verzichten.

Berlin, 1. Nov. Die demokratische Fraktion des preußischen Landtages hat heute nachmittag 2 Uhr den Ministerpräsidenten Stegerwald folgenden Beschluß übermittelt:

„Nach der Veränderung der politischen Lage erscheint uns eine Minderheits-Regierung nicht länger haltbar. Die bisherigen Versuche, zu einer Verbreiterung der Regierungsgrundlage zu gelangen, können als gescheitert angesehen werden. Um weitere Bahn für die Bildung einer tragfähigen Regierung zu schaffen, treten unsere Minister (es handelt sich um die beiden demokratischen Minister Fischbeck (Handel) und Dominicus (Inneres) aus der jetzigen Regierung aus.

Stegerwald unhaltbar.

Auf Grund dieser Mitteilung hat Ministerpräsident Stegerwald um 4 Uhr nachmittags die preußische Regierung versammelt und ihr über die entstandene Lage berichtet. Das Ministerium hat darauf einstimmig den Rücktritt beschlossen.

Deutsche sind „landfremd" in Oberschlesien.

Feindliches Verbot der Einreise.

Dem deutschen Botschafter in Paris wurde folgende Note der Botschafterkonferenz übermittelt:

„Die Aufmerksamkeit der Botschafterkonferenz ist auf die Gefahren hingelenkt worden, die der Einreise landfremder Personen nach Oberschlesien für die Aufrechterhaltung der Ordnung in diesem Lande haben könnte. Die Botschafterkonferenz glaubt, daß es Pflicht ihrer Regierung ist, auf ihrem Gebiete und ganz besonders in den Teilen, die an das Abstimmungsgebiet angrenzen, für eine wirksame Ueberwachung zu sorgen, um ein Eindringen von Elementen nach Oberschlesien zu verhindern, die die Ruhe stören könnten. Unter diesen Umständen würde die Konferenz Ihre Regierung als in hohem Maße verantwortlich betrachten, wenn Truppen in Oberschlesien von Leuten, die aus dem deutschen Gebiet kommen, gefördert würden.

Besetzung des Abstimmungsgebietes.

Wie die „Times" aus Paris melden, hat der Botschafterrat die Besetzung des oberschlesischen Abstimmungsgebietes bis zum 31. Januar verlängt, und zwar **auf Ersuchen der polnischen Regierung.**

Eine französische Anleihe für Polen!

Durch einen Konzern französischer Banken ist mit Zustimmung der französischen Regierung den Polen eine Anleihe von 500 Millionen Franken mit 6 Prozent Verzinsung und zu einem Kurs von 90 Prozent zur Verfügung gestellt worden ist.

Man kann in dieser Maßnahme weniger eine wirtschaftliche als eine unter den obwaltenden Verhältnissen allerdings nicht unerhebliche ins Gewicht fallende politische Aktion erblicken. Man geht wohl nicht fehl, wenn man diese französische Anleihe an Polen gewissermaßen als eine erste Hypothek auf das durch die Oberschlesien-Entscheidung den Polen überantwortete deutsche Industriegebiet ansieht. Die Summe soll nicht etwa dazu dienen, den katastrophalen Kursstand der polnischen Mark zu heben, als vielmehr dazu benutzt werden, um für Frankreich in den neuen polnischen Gebieten wirtschaftliche und damit zugleich politische Einflußkreise zu sichern, von deren Wirksamkeit die französische, wirtschaftliche und politische Welt sich viel verspricht.

So kommt es im Effekt darauf hinaus, daß die Franzosen die kritische Wirtschaftslage Polens dazu benutzen, um sich einen überragenden Einfluß an den gewaltigen Werten zu sichern, die Polen durch die neue Grenzziehung nunmehr zufallen werden. Man erhält aus diesen Vorgängen ein Beispiel dafür, wie die Franzosen Politik mit geschäftlichem Eigennutz miteinander zu verbinden wissen.

Belgischer Militarismus.

Rüstung auf deutsche Kosten.

Die Belgier haben auf dem Truppenübungsplatz Elsenborn einen Flugplatz angelegt, eine Riesenkaserne für etwa 4 Millionen Franken erbaut und am 30. Oktober eine weitere Anzahl von militärischen Gebäuden zum Bau vergeben. Weitere Bauten sind bei Krefeld geplant.

Drohung des Königs.

Albert von Belgien gewährte einem Vertreter des „Journal" eine Unterredung, in der er u. a. ausführte:

Die Zeit der großen internationalen Gefahr ist noch nicht endgültig abgeschlossen. Man muß Deutschland gegenüber weiterhin auf der Hut sein uno, ohne systematisches und voreingenommenes Uebelwollen, Deutschland weiterhin beobachten. Man muß militärische Maßnahmen treffen, denn noch auf mehrere Jahre hinaus muß die Befürchtung bestehen, daß die Deutschen, die guten Willens sind, eines Tages über Bord geworfen werden. Der Friede, aber auch die Rüstungen müssen aufrechterhalten werden.

Die Washingtoner Konferenz

wird nach amerikanischen Meldungen mindestens 2 bis 3 Monate dauern, ja man rechnet namentlich bei den Engländern auf mindestens sechsmonatige Dauer und es heißt, daß die Engländer die von ihnen in Anspruch genommenen Hotels auf 1 Jahr gemietet hätten. Es ist nun nicht damit zu rechnen, daß die leitenden Staatsmänner der Entente, die sich zu dieser Konferenz begeben, während dieser langen Dauer in Washington selbst sich aufhalten werden. Sie dürften wohl nur zu den großen Entscheidungen anwesend sein, die durch die Kommissionen vorbereitet werden sollen.

Nach unseren Mitteilungen beabsichtigt die Konferenz nicht allein die Abrüstungs-, sondern auch die Währungsfrage in gesonderten Verhandlungen zu besprechen. Im großen Effekte aber wird die Washingtoner Konferenz auf nichts anderes als auf eine neue Verteilung der Erde unter denen, die die Macht dazu besitzen, hinauslaufen.

Die große und die kleine Entente!

Nach dem Gesetze, daß der Stärkere dem Schwächeren überlegen ist und infolgedessen seinen Willen diktieren und gegebenenfalls aufzwingen kann, ist die von der kleinen Entente gegenüber Ungarn geplante große Aktion nicht zur Durchführung gekommen. Die große Entente hat an den Plänen der kleinen Entente erhebliche Korrekturen angebracht.

Was da zwischen den beiden Partnern vorging, ist ein überaus lehrreiches Kapitel aus der Zeitgeschichte. Die große Entente wollte durch ihren Einspruch verhüten, daß ihre kleinere Schwester zu übermütig wird und aus so billigen Erfolgen Machtanssprüche hergeleitet werden könnten, die einmal unangenehm ins Gewicht fallen könnten. Dazu kommt aber noch etwas anderes, was gerade durch die jetzigen Vorgänge mit aller Deutlichkeit enthüllt worden ist. Budapest, wie überhaupt Ungarn, bilden für bestimmte Mächte der großen Entente eine Machtposition, die unter allen Umständen erhalten bleiben muß und zwar hat Frankreich das lebhafteste Interesse daran, dieses Ungarn als festländischen Degen gegenüber Deutschösterreich, wie gegenüber Deutschland zu benutzen, während Italien sich dieses ungarischen Degens gegen das Serbien von heute, wie überhaupt gegen Südslawien bedienen möchte.

Und hierin liegt der tiefere Sinn der Entwicklung der Dinge, wie sie aus der Liquidierung des verunglückten Karlputsches sich heraus gebildet haben.

Russische Räte-Dämmerung.

Die Riesenschuld.

Der politische Berichterstatter des Londoner „Daily Chronicle" weist darauf hin, daß die russischen Vorkriegsschulden auf 700 bis 1104 Millionen Pfund Sterling geschätzt worden sind, während die ganzen russischen Staatsschulden am 1. Januar 1917 auf

3358 Millionen Pfund

geschätzt werden. Die russischen Vorkriegsschulden, zu deren Bezahlung sich die Bolschewisten bereit erklärten, betrugen demnach noch nicht den dritten Teil der russischen Gesamtverpflichtungen. „Daily Chronicle" schreibt dazu:

Die von der russischen Regierung vorgeschlagene Konferenz müsse sobald wie möglich stattfinden. Wenn diese Konferenz erfolgreich sei, so könne sie sich als Wendepunkt in der Beruhigung und Wiederherstellung erweisen.

Mißtrauen des Verbandes.

„Daily Chronicle" ist der Meinung, daß das Angebot der russischen Regierung in seiner jetzigen Form **nicht angenommen** werden kann, falls es doch geschehe, würde Moskau das ausländische Kapital, das es brauche, nicht zur Verfügung gestellt werden.

Das Angebot der Sowjetregierung, die russischen Vorkriegsschulden anzuerkennen, sobald die Sowjetregierung von den Großmächten anerkannt worden ist, wird von der französischen Presse unzweideutig abgelehnt. Außerdem bestehen begründete Zweifel darüber, daß dieses Angebot tatsächlich ernsthaft gemeint ist. Die meisten Zeitungen halten die Note Tschitscherins an die englische Regierung lediglich für einen neuen Werbeversuch.

Aus dem Reiche.

Ein schuldenfreier deutscher Staat.

Der badische Finanzminister Köhler erklärte in einer bemerkenswerten Rede in Heidelberg, **Baden** sei das einzige Land in ganz Deutschland, das keinen Pfennig Staatsschulden hat. Einnahmen und Ausgaben balanzieren durchaus. Wir haben außerdem Reserven, so daß wir auch den kommenden Monaten verhältnismäßig ruhig entgegensehen können. Durch die Erwerbung von Aktien in der Fendel-Gesellschaft und Gutjahr-Gesellschaft in Mannheim hat sich die badische Regierung einen maßgebenden Einfluß auf die Verkehrs-Verhältnisse am Oberrhein gesichert; durch die Erwerbung der Aktien der Badischen Bank besitzt sie nun grundlegenden Einfluß in der Bank.

Die Abstimmung im Reichstage über die Oberschlesien-Entscheidung

ergab nach dem namentlichen Ergebnis folgendes: Für diese Entscheidung und damit für die neue Regierung stimmten alle Abgeordneten vom Zentrum bis auf Herschel, Breslau, ferner die Demokraten, mit Ausnahme des Abg. Brodauf. Während der erste die Genfer Entscheidung ablehnte, enthielt sich der zweite Abgeordnete der Stimme. Die Sozialdemokraten stimmten geschlossen für, die Kommunisten und Deutschnationalen gegen das Kabinett. Von der Deutschen Volkspartei haben sich Stresemann, Heinze und Frau Cheimb der Stimme enthalten. Die Abgg. Kardorff und Raumer, die seinerzeit das Londoner Ultimatum angenommen hatten, stimmten diesmal gegen die Regierung.

Ein spanischer Attentäter.

Aus Madrid meldet der Pariser Temps: Die spanische Polizei hatte der Berliner Polizei die Anwesenheit von Louis Nicolau, der sich Leopardo Nobile nennt, mitgeteilt. Dieser ist der Mörder des früheren Ministerpräsidenten Dato. Ferner befindet sich auch in Berlin die Frau Nicolaus, Lucie Bonquina. Die Berliner Polizei nahm die Verhaftungen vor. Beide werden nach Madrid ausgeliefert, wenn die Auslieferungs-Verhandlungen beendet sein werden.

Ausland.

Belgien.

Weil es deutsche Offiziere waren.

Das belgische Kriegsgericht verhandelte in Aachen gegen 32 frühere Offiziede, die bei einer Versammlung in Krefeld festgenommen worden waren. Von den Verhafteten waren inzwischen zehn wieder auf freien Fuß gesetzt worden, während die übrigen aus der Haft vorgeführt wurden. Sie wurden wie folgt verurteilt: Acht Herren, die der Offiziersvereinigung Falkenstein angehört hatten und die lediglich aus kameradschaftlichen Gründen an der Zusammenkunft in Krefeld teilgenommen hatten, wurden freigesprochen. Zehn Herren, die Mitglieder der Offiziersvereinigung Falkenstein waren und lediglich an der Versammlung in Krefeld teilgenommen hatten, wurden zu je drei Monaten Gefängnis und 10 000 Mk. Geldstrafe verurteilt, die übrigen zu sechs Monaten Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe, weil sie Mitglieder des Offiziersbundes waren und in dieser Eigenschaft an den Versammlungen in Krefeld und Münster i. W. teilgenommen hatten.

Ungarn.

Doch noch eine Note des Kleinverbandes.

Aus Budapest wird gemeldet, daß die „Kleine [illegible] **Widerstande der Verbündeten** [illegible], ist eine Note überreicht hat, in der die sofortige Abdankung aller Habsburger verlangt wird, obwohl die Budapester Regierung sich sofort bereit erklärte, durch eine eigene Kontrolle dieser Forderung nachzukommen. Nach ungarischen Berichten hat die Tschecho-Slowakei 300 000 Mann und Südslawien allgemein mobilisiert.

Spanien.

Die afrikanische Wunde.

In der Kammer teilte der Kriegsminister mit, daß die aufständischen Truppen in Marokko mehrere spanische Lager konzentrisch eingeschlossen haben. Herllos wurde belagert. Spanische Hilfe ist bereits angekommen. Bei Dorana sind heftige Kämpfe im Gange. General Berenguer hat mitgeteilt, daß die spanischen Verluste in den letzten Kämpfen sehr groß sind.

Schutz für Kriegervereine.

Auf das vom Kyffhäuser-Bund der deutschen Landes-Kriegerverbände an das Reichsministerium des Innern in dieser Angelegenheit gerichtete Schreiben hat der Reichsminister des Innern folgende Antwort gegeben:

„Es ist der Reichsregierung bekannt geworden, daß in den letzten Wochen in verschiedenen Gegenden des Reichs schwere Gewalttaten gegen kameradschaftliche Feiern der Kriegervereine und Bedrohungen und Mißhandlungen ihrer Teilnehmer von linksradikaler Seite vorgekommen sind. Die Verhütung derartiger Ausschreitungen ist in erster Linie Sache der Länder, denen die Polizeihoheit zusteht. Ich habe jedoch Veranlassung genommen, die Landesregierungen auch meinerseits auf diese Mißstände aufmerksam zu machen und sie zu ersuchen, derartigen friedlichen Veranstaltungen der **Kriegervereine usw. den nötigen polizeilichen** Schutz zu gewähren.

Ich habe auch festgestellt, daß die genannten Ausschreitungen in den letzten Tagen erheblich seltener geworden sind. Ich möchte jedoch ausdrücklich betonen, daß sich unvorhergesehene **plötzliche Ueberfälle** durch radikale Elemente trotz größter Aufmerksamkeit der Polizei bei deren zahlenmäßiger Schwäche leider nicht ganz werden vermeiden lassen. Es wird jedoch alles geschehen, um diese Ausnahmefälle auf ein Mindestmaß zu beschränken."

Kriegsdenkmünzen-Schwindler. In mehreren Orten sind Händler aufgetaucht, welche Bestellungen auf die vom Kyffhäuser-Bunde geschlagene Kriegsdenkmünze 1914/16 sammeln unter dem Vorgeben, diese Denkmünze unter dem festgesetzten Preise von 10 Mk. verschaffen zu können. Die Händler suchen nicht nur Einzelpersonen auf, sondern machen sich auch an Vereine heran und suchen diese zu Anzahlungen zu veranlassen. Der Kyffhäuser-Bund läßt keine Agenten herumreisen, auch ist die Denkmünze im Handel überhaupt nicht erhältlich. Sie wird ausschließlich verliehen und zwar auf Grund von Anträgen, die an den örtlichen Kriegerverein zu richten sind, die von diesen nachgeprüft und dann den oberen Verbänden des Kyffhäuser-Bundes zum Zwecke der Ausstellung einer Verleihungsurkunde zugeleitet werden. Die Ueberreichung der Kriegsdenkmünze geschieht durch den örtlichen Kriegerverein, die Kosten der Münze, die einheitlich 10 Mk. einschl. Besitzzeugnis ausmachen, trägt der Antragsteller. Um den Leuten, die offenbar aus schwindelhaften Motiven handeln, das Handwerk zu legen, wird empfohlen, verdächtige Leute der Polizei zu übergeben.

Stadtverordneten-Sitzung.

Gevelsberg, 1. November.

Die Zukunft unserer Straßenbahn.

Betriebsdir. **Peitz** legte die wirtschaftlichen Aussichten der elektrischen Straßenbahn Voerde-Milspe-Gevelsberg(-Haßlinghausen) dar und ging hierbei davon aus, daß Gemeinden wohl allgemein auf ihren Betriebsbesitz stolz sein dürfen, weil dieser am Aufbau wesentlich mitzuwirken berufen sei. Die Verwaltung solcher Betriebe dürfe aber nicht kameralistisch betrieben werden, sondern kaufmännisch, weil das Eingehen auf den mitunter (und namentlich in der Gegenwart) schnellen Wechsel der Konjunktur einen zeitraubenden Umweg über Parlamente nicht zuläßt. Vom jetzigen wirtschaftlichen Tiefstand werden die besonders hart alle Straßen- und Kleinbahnen betroffen, weil sie mit ihren Fahrpreisen hinter der Teuerung zurück blieben. Der aus der Pferdebahnzeit übernommene 10 Pfg.-Tarif war noch der Elektrisierung schon im Frieden unhaltbar. Viele solcher Bahnen haben den Verkehr gänzlich eingestellt. Auch die Gevelsberger Straßenbahn besitzt keine Rentabilität. Erneuerungs-Rücklagen müßten der inneren Währung entsprechend mindestens das 10 Fache der Friedenssätze ausmachen. Für unsere Straßenbahn wären also jährlich etwa 450 000 Mk. brutto erforderlich. Erübrigt wurden in den letzten beiden Jahren aber nur 74- bzw. 87 000 Mk. Wir stehen im 15. Betriebsjahr. Erfahrungsgemäß ist bei unserer Verkehrsdichte alles liegende und rollende Material nach weiteren 5 Jahren verbraucht. Auch Lemathe und Overlohn müßten bei 20-Min.-Verkehr nach 20 Jahren erneuert. Unsere Straßenbahn würde gegenwärtig — die augenblickliche Teuerungswelle noch garnicht einmal berücksichtigt — 7 Millionen Mark für eine Erneuerung brauchen, in 5 Jahren hoffentlich nur noch die Hälfte. Bis dahin würde unserer jetziger Erneuerungsstock von 500 000 Mk. vielleicht auf 1,5 Millionen angewachsen sein, am Bedarf also immer noch etwa 2 Millionen fehlen, die durch Anleihe aufzubringen wären. Verzinsung und Tilgung würden uns dann mit

jährlich ungefähr 200 000 Mark

belasten. Es ist fraglich, ob wir diese Quote, die bei der vorausgesetzten Valuta-Steigerung schwerer wiegt als heute, ohne weiteres tragen könnten. Voerde jedenfalls, das durch die Kleinbahn und nunmehr Automobil-Notlinie Haspe-Voerde-Breckerfeld ohnehin in Anspruch genommen wird, wäre wohl zu einer Zubuße für die Straßenbahn kaum imstande. Eine Ermäßigung der Betriebskosten sei ausgeschlossen, zumal wir pro Wagen-Kilometer schon billiger fahren als Hagen. Herr Peitz hat aus allen diesen Erwägungen

bei der Hagener Straßenbahn angefragt,

wie man sich zu einer Uebernahme unseres Betriebes verhalte, und einen Vertrags-Entwurf vorgelegt. Die wichtigsten Bestimmungen desselben lauten: Keine Verkehrs-Einschränkung für unsere Linie, falls der allgemeine wirtschaftliche Tiefstand nicht auch für das Hagener Netz eine solche bedingt. Unsere Bahn solle in keiner Hinsicht schlechter gestellt sein als die Hagener. Unser gesamtes Personal, mit Ausnahme des Direktors wird von Hagen übernommen event. unter Gewährung von Umzugskosten. Bei Ausbau unseres Netzes, (nach Südbahnhof, Rosenhalt, Milspe oder Schwelm) werden die Wünsche der beteiligten Gemeinden Gevelsberg, Mylinghausen und Voerde entscheidend berücksichtigt. Die drei Gemeinden sollen gemäß den Rechnungs-Kilometern im Aufsichtsrat vertreten sein, heute also mit 2:9, jedenfalls aber nicht unter 2 Sitze.

Demgegenüber schlug Hagen für unsere Bahn eine G. m. b. H. vor, an welcher je zu ein Drittel Gevelsberg, Hagen und das kommunale Elektrizitätswerk Mark beteiligt sein sollten. Im Aufsichtsrat säßen dann 3 Hagener, 3 „Märker" und je 1 Gevelsberger, Milsper und Voerder. Die sonstigen Bedingungen decken sich im wesentlichen mit dem Vorschlag Peitz. Die G. m. b. H. solle das Recht haben, unsern Betrieb für 15 Jahre an die Hagener Straßenbahn zu verpachten, immer unter den obigen Bedingungen.

Im allgemeinen bestehe bei öffentlich-rechtlichen Körperschaften

kein Appetit auf Straßenbahnen.

Man wolle sie nicht einmal zum Buchwert (also abzüglich der Abschreibung) übernehmen oder behalte sich für den Fall der Unrentabilität den Abbruch der Anlage vor. Wenn in Einsendungen der „Gevelsberger Zeitung" eine Betriebs-Entäußerung als Kirchturmspolitik bezeichnet worden ist, so müsse er **im Gegenteil** betonen, daß es Kirchturmspolitik wäre, jede einzelne Gemeinde betriebswirtschaftlich zu umzäunen, mit eigenen Gaswerken, Sparkassen usw. auszurüsten, die infolge ihrer Kleinheit unwirtschaftlich arbeiten müssen. Gerade der Verkauf des Gevelsberger Kraftwerks an den Kreis wäre von hoher wirtschaftlicher Zweckmäßigkeit gewesen. Für ihn persönlich käme bei einer Veräußerung der Gevelsberger Straßenbahn weder **Uebernahme noch Abfindung** in Frage und es wäre eine Verleumdung, wenn man behaupte, er sei finanziell an einem Zusammenschluß der Betriebe interessiert.

Beig. **Buschhaus:** Nach den Schilderungen des Herrn Peitz gestalten sich die Aussichten unserer Straßenbahn keineswegs rosig. Auch anderwärts bleiben solche Betriebe unrentabel. Düsseldorf beispielsweise hatte in einem einzigen Jahre 2,5 Millionen Mark Fehlbetrag. Bedenklich sei in den erwähnten Vertrags-Bestimmungen, daß eine Betriebseinschränkung vorgesehen ist. Wenn Hagen seine Linie verkürzt, fallen immer die Endstrecken, in unserem Fall also Voerde und Haßlinghausen, Hagen hat außerdem einen höheren Tarif und wird nicht gesonnen sein, uns billigere Fahrpreise zu belassen. Wochenkarten kosten z. B. bei uns 6,50 Mk., wenn sie in Hagen 10 Mk. kosten, 8 Mk. bezw. 12 Mk., 9,50 bezw. 14 Mk. Allein durch Wochenkarten würden wir mit Hagener Tarif jährlich 150 000 Mk. mehr einnehmen. Die Stadt Schwelm, die ihre Straßenbahn an Barmen abgab, hat nun über tarifliche u. betriebliche Vernachlässigung zu klagen, zumal auf der Strecke Milspe-Schwelm. Aehnlich könnte es uns mit Hagen ergehen. Die Gevelsberger Geschäftswelt braucht aber einen Kunden-Anschluß von Haßlinghausen und Voerde. Wir müßten also alle Anstrengungen machen,

die Bahn zu behalten,

auch wenn wir dabei einen Zuschuß leisten müßten. Dieser würde übrigens durch Anpassung an den Hagener Tarif erheblich eingeschränkt werden.

Stadtv. Emil **Hebstück**: Ohne erschöpfende rechnerische Unterlagen ist hier kein Beschluß möglich. Dagegen habe er ein anderes Verlangen vorzubringen. Die Versammlung möge den Betriebsdirektor verpflichten, den Angestellten- sowie den Arbeiterrat der Straßenbahn an allen Sitzungen des Verwaltungs-Ausschusses teilnehmen zu lassen. Das erfordere auch die von bürgerlichen Kreisen gewünschte Demokratisierung der Wirtschaft.

Bürgerm. **Müller**: Unsere Straßenbahn ist lediglich eine Rechen-Aufgabe. Trotz der in letzter Zeit eingetretenen finanziellen Besserung bleibe ihre Lage bedenklich. Die Gestaltung der Gemeinde-Finanzen in 5 Jahren sei unübersehbar. Die Hagener Stadtverordneten würden aber auch keine Kirchturms-Politik treiben, sondern das Verkehrsbedürfnis berücksichtigen. Nach der heute hier gegebenen Aufklärung sei nicht mehr, wie in Eingesandts der „G. Z.", von Schildbürgerstreich zu sprechen. Die bisherige Verschwiegenheit in den Unterhandlungen war taktisch notwendig, auch gegenüber den Betriebs-Ausschüssen. Fahrpreise seien immer nur begrenzt erhöhbar, da bei kurzen Strecken vielfach auf die Fahrt verzichtet wird. Er schlage eine Entschließung vor, daß immer Zugrundelegung der Kalkulation Peitz die Verhandlungen mit Hagen unterbrochen würden.

Direktor **Peitz** hebt hervor, daß die Schwelmer Erfahrungen in seinem Vertrags-Entwurf berücksichtigt wurden.

Stadtv. **Steinweg** beantragt, die Angelegenheit bis zur Vorlage eingehender Berechnungen zu vertagen. Dieser Antrag wurde angenommen.

Mitbestimmung des Betriebsrats.

Zum Antrag Hebstück bemerkte Beig. **Buschhaus**, daß laut § 3 des Vertrages von 1906 der Straßenbahn-Ausschuß die „selbständige" Verwaltung sowie Entscheidung über Tarife und Verträge ausübt, also ohne den Betriebsrat. Zu einer Aenderung dieser Befugnis wäre also nur das Einvernehmen mit den beiden anderen Gemeinden erforderlich. Das vorgeschlagene Verfahren sei aber auch nicht unter allen Umständen praktisch. Es sei auch entbehrlich, da schon bisher der Ausschuß im Bedarfsfall (Arbeitnehmer-Angelegenheiten) den Betriebsrat hinzu zieht.

Dir. **Peitz**: Im Antrag Hebstück liege anscheinend eine politische Absicht vor, über das Betriebsräte-Gesetz hinaus Einfluß auf die Verwaltung zu gewinnen. In Arbeitnehmerfragen wurde der Betriebsrat schon immer zugezogen. Der allgemein gehaltene Antrag sei aber rechtlich nicht haltbar und nur als Anregung zulässig.

Antrag Hebstück wurde gleichwohl mit den Stimmen der Linken angenommen.

Eine Heizberatungsstelle.

Dir. **Peitz**: Die von den Feinden erzwungenen Kohlenlieferungen haben in Deutschland eine Holznot erzeugt, die sich u. a. in den 25—30fachen Preisen für Kohlen ausdrückt. Sie war der Ausgangspunkt für eine wissenschaftlich begründete Wärmewirtschaft. Bayern gibt schon Heizunterricht in den Schulen. Ofensetzen, Schornsteinfeger und industrielle Verbraucher wirken belehrend, überwachend und organisierend auf diesem Gebiet. Nur die Hausfrau verhält sich manchmal ablehnend gegen solchen Eingriff in ihre Gewohnheit. Mit Unrecht, weil sich viele ererbte Verkehrtheiten grade in der Wärmeverschwendung breit machen, auch für das Bauwesen. Hier soll nun die städtische Heizberatungsstelle dem Privathaushalt durch unentgeltliche Auskünfte helfen. Sie soll aber auch die öffentlichen Gebäude überwachen, an deren jährlichen Heizkosten von etwa ½ Million Mark sich wohl 10 Prozent ersparen lassen. Der Leiter der Ortskohlenstelle, Herr Steinweg, hat an Ausstellung und Kursus für Wärmewirtschaft teilgenommen und soll der Heizberatungsstelle vorstehen.

Stadtv. **Schmermund**: Die Einrichtung verursacht uns keine Kosten. Also können wir unbedenklich zustimmen. Jeder Einwohner braucht Aufklärung auf diesem Gebiet. Beig. **Buschhaus**: Im Familienhaushalt werden wohl die Ersparnisse gering sein, da vielfach mit Gas geheizt wird. Stadtv. **Brenne** glaubt ebenfalls, daß die Hausfrauen die Behandlung ihrer Oefen genügend kennen.

Die Vorlage wird angenommen.

Unser schöner Wald.

Stadtförster **Drenkpohl** erstattet den Jahresbericht über die Gevelsberger Waldwirtschaft ab 1. Jan. d. J. Danach wurden u. a. ausgegeben: für Anpflanzungen 10 848 Mk., Säuterungen 420 Mk. (als Uebungsarbeit für Lehrlinge), Wegebesserung (namentlich westlich der Waldstraße) rund 1100 M., Anlage von Feuerschutzstreifen 255 Mk., Anstrich von 10 Bänken (deren Eisen- und Holzteile von den Firmen Brandt-Ebbinghaus und Buschhaus Söhne gestiftet wurden) 325 Mk. Der Holzschlag lieferte nur 1700 Mk. Reinertrag, weil dem Walde aller von der Vegetation gelassene Bestand aus hygienischen und ästhetischen Gründen belassen wird. (Beifall.)

Stadtv. **Steinweg** fragt in Bezug auf Jagdpacht-Erträge nach dem Wildstand, zumal im Norden. Herr Drenkpohl erwidert, daß wir seit dem Krieg 18 Stück hatten, die aber seither auf bis 7 zusammenschmolzen infolge jagdlichen Übergriffs, vorzugsweise an der Meininghauser Grenze. Hasen sind normal vorhanden, der Fasanenbestand hat sich seit Kriegsbeginn verringert. Für das Wild leben ist es neuerdings im Walde durch Ausflüge und dergl. zu unruhig geworden. Gleichwohl habe durch Schonung und Winterpflege der Bestand etwas vermehrt werden. Das Wildgeflügel, z. B. Schnepfen, Specht und Wasservögel hat ein wenig zugenommen.

Beig. **Buschhaus** teilt mit, daß die Emsbrücke hinter Stockey u. Schmitz nunmehr wieder instand ist. Der Stadtförster sieht in ihr freilich nur einen Steg für Holzdiebe.

Stadtv. **Schünke** wundert sich, daß trotz bisheriger Wildes die Kohlgärten so stark abgefressen werden. Trockenes Holz müsse allgemein frei gesammelt werden dürfen. Herr Drenkpohl bemerkt hierzu, daß nicht Hasen, sondern die dort zu treffenden Kaninchen der B.-M.-Bahnhöfe den Kohl fressen. Eine allgemeine Holzlese-Erlaubnis wäre unrathsam, wo die Kulturkosten sich bereits je Hektar auf 2000 Mk. stellen. Nur Bedürftigen könnten Karten erhalten. Für Frühjahr habe die Stadtväter unter seiner Führung zu einem Rundgang ein, um die Schönheiten des Gevelsberger Forstes aufzuzeigen, der vor 25 Jahren noch 30 volles Hektar umfaßte.

Bürgerm. **Müller** wies in Ergänzung einer früheren Bemerkung Schünke über Ihn schon Zustand einiger Wohnbauten der Feuerstraße hin, daß es sich um Häuser des gemeinnützigen Bauvereins handle, die von der Stadt nachher übernommen wurden.

Sodann wurden einige Rechnungen abgenommen, darunter die der Ludendorff-Spende mit 35 221,18 Mk.

Ausschuß-Wahlen.

Infolge der parlamentarischen Personal-Veränderungen der letzten Zeit machten sich Ergänzungswahlen für mehrere Ausschüsse notwendig, die vorschlagsgemäß erledigt werden. U. a. wurde anstelle des Lehrers Niemeyer als Nichtlehrer Gewerkschafts-Beamter Arlet Bröking in den Schulausschuß gewählt.

Unsere städtische **Wohlfahrtspflege** wird insofern vereinfacht, als Wohlfahrtsamt und Armenamt zusammen gelegt werden. In den neuen Wohlfahrts-Ausschuß werden die von den sozialistischen Fraktionen vorgeschlagenen 8 Personen für die Bezirke 1, 2, 3, 5, 6, 11, 14 und 15 gewählt und die übrigen 7 Bezirke den bürgerlichen Parteien eingeräumt, die ihre Vertreter noch benennen.

Neue Lustbarkeitssteuer.

Die von den Stadtverordneten beschlossenen Abänderungs-Nachträge zur Vergnügungssteuer wurden von der Aufsichtsbehörde nicht genehmigt, sie wird dem allgemeinen, seit dem 15. September d. J. eingeführten Steuermuster nicht übereinstimmen. Demgemäß wird nun die Normalordnung vorgelegt und abweichende Bemessung einzelner Sätze, vor allem betr. der Kasinos, deren Besteuerung sich z. B. die Kinos dadurch entziehen, daß sie keine Karten ausgeben und dann mit der billigen Vorsichtsteuer davon kamen. Diese Kasinosteuer wird durch Erhöhung der Pauschalsätze auf 30 Prozent der Roheinnahme verlegen.

Beig. **Buschhaus** beantragt, die Vorlage zu vertagen und erst die tariflichen Umrechnungen von dem bisherigen Zustand zahlenmäßig darzulegen.

Stadtv. **Schmermund**: Die Kartensteuer müsse also bisher zu scharf ermäßigt werden; dann würden die Saalbesitzer auch wieder Karten ausgeben.

Die Vorlage wurde gegen die anwesenden bürgerlichen Stimmen genehmigt, um nicht noch weiteren Steuer-Ausfall zu erleiden.

Wilde Jagd.

Roman von **Alfred Wilson-Barrett.**

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Emil Hein.

7) (Nachdruck verboten.)

Wenn an einem Dezembermorgen, nach einem Regen, Colombo nicht das Paradies in Wirklichkeit ist, so fällt es wenigstens schwer, auf dieser Erde einen Fleck zu finden, der dem Paradies näher kommt. Hier nach der traurigen Seereise zu landen, dieses herrliche, leuchtende Grün zu sehen, — es gibt kein solches Grün sonst noch auf der Erde; — nach den altbekannten Rauchschloten und den rußigen Massen des Schiffes, diese schokoladenfarbenen Pfade zu betreten; nach dem Verdeck, von dem man bereits jedes Brettchen auswendig kennt; auf Schritt und Tritt diese sonderbaren, wilden und faszinierenden Gestalten in allen Farben und Schattierungen, nach den teigigen Gesichtern der Reisegenossen, deren Züge man meistens schon so gut kennt, daß man sie gar nicht mehr ausstehen kann, diese unheimlichen, verwirrenden Bazare zu betreten, diese seltsamen Tänze zu schauen und die noch seltsamere Musik zu hören; sich von Bombay-Enten und all den Wundern der indischen Küste zu nähren, nach der monotonen Schiffskost noch hundert andere köstliche Dinge zu sehen, zu hören, zu erleben — unter solchen Verhältnissen in Colombo ankommen und sterben — ohne Neapel gesehen zu haben. Durch den erfolglosen Versuch, sich diesem himmlischen Fleck Erde an die Seite zu stellen, würde Neapel nur die köstliche, entzückende Erinnerung verderben.

Anson stieg im Great Occidental Hotel ab — das Schiff blieb bis zum nächsten Morgen im Hafen — und machte sich gleich auf den Weg zu den Aemtern der Schiffsreedereien. Dort durchblätterte er die Passagierliste des Dampfers, mit dem Durand gekommen sein mußte. Da! Vor einer Woche war das Schiff angekommen und da war auch der gesuchte Name. „Schiffsarzt Durand, M. D.", Passagier erster Kajüte. Anson wollte grade fortgehen, als er die Liste der von Colombo nach England reisenden Personen auf dem Tische liegen sah. Er warf einen eiligen Blick darauf, dann aber griff er rasch danach und durchsuchte eifrig die Spalten. Durands Name war nicht angegeben.

Er wendete sich nun an den Beamten und fragte ihn, ob jemand von den Salonpassagieren der „Himalaya" das Schiff in Colombo verlassen hätte. Der Beamte nahm gemächlich ein Blatt Papier zur Hand und las es langsam durch. „Ja," sagte er endlich, „vier haben den Dampfer hier verlassen. Murray, Keith, Brown und Durand."

Anson hielt sich an dem Pult fest, um nicht umzufallen. „Durand! Sind Sie dessen sicher?" stieß er hervor.

Der schläfrige Beamte schaute ihn nun erstaunt an. „Ja," sagte er, „da steht es. Murray, Keith, Brown und Durand. Ein Freund von Ihnen?"

„Wo ist er abgestiegen?"

Der Mann blickte auf und grinste: „Du meine Güte, das weiß Gott," antwortete er, „ich aber nicht. Wir fragen unsere Passagiere nicht nach ihren Privatangelegenheiten, denn Sie möchten das vielleicht nicht gerne haben, wie Sie sich wohl denken können. Gewiß ist er im Oriental oder in einem von den andern großen Hotels. Dort können Sie ihn leicht finden. Bei Cook können Sie es vielleicht erfahren."

Er dankte und ging hinaus, während sich alles um ihn drehte. So war die Jagd endlich beendet, er hatte trotz allen Ungemachs Durand eingeholt! Sie waren nun in derselben Stadt, vielleicht im gleichen Hotel, und Durand hatte das Verfehen begangen, das ihm das Rennen kostete. So geschickt und schlau er auch war, hatte er doch einen Fehler begangen, der, wenn Anson jetzt nur richtig vorging, für ihn verhängnisvoll werden konnte.

Anson machte sich gar nichts daraus, daß der überall zu findende Cook von Durand nichts wußte, und daß Durand auch nicht, wie der Beamte im Schiffsamte vermutet hatte, in einem der großen Hotels abgestiegen war. In einem Orte wie Colombo konnte er sich nicht lange verborgen halten, und er sollte diese Stadt nicht verlassen, ohne bestiegt zu sein, das schwor Anson sich zu!

Der Tag jedoch brachte er mit vergeblichem Suchen zu, und als die Nacht hereinbrach, hatte er noch keinen Erfolg erzielt. Er hatte in den Hotels, in den großen wie in den kleinen, Nachfrage gehalten, er war nach Mount Lavinia hinausgepilgert, in der Hoffnung, daß Durand außerhalb der Stadt Wohnung genommen habe.

Natürlich war es möglich, daß er sich irgendwo unter einem angenommenen falschen Namen aufhielt und so ging Anson nach der Mahlzeit in den Straßen, die voll geschäftigen Lebens waren, umher, in der Hoffnung, daß der Zufall ihm zu Hilfe kommen würde.

Bezaubert von der bunten Menge dessen, was sich seinen Augen darbot, wanderte er durch die Haufen des Volkes; bald stießen dahintrottende Sänftenträger an ihn an, bald machten ihm Straßenkehrer mit ebenholzschwarzen, Gliedmaßen mißfällig Platz. Manchmal nickte er einem Reisegefährten vom Dampfer grüßend zu, bald wieder blieb er stehen, um einen schön geschmückten Bullen anzuschauen, bis er sich endlich in den Vororten draußen fand, und Halt machte, unschlüssig, welcher Richtung er einschlagen sollte.

Es war schon spät in der Nacht. Die lärmende Menge war verschwunden oder er hatte sie hinter sich gelassen. Die Straße, in der er sich nun befand, bestand nur aus einer Reihe von indischen Hütten, den Bungalows, deren Bewohner wohlscheinlich schon lange schliefen. Er aber wollte in das Europaviertel, und im Glauben, daß er wüßte, in welcher Richtung das Hotel lag, lenkte er seine Schritte zurück, doch mußte er den falschen Weg eingeschlagen haben, denn bald sah er, daß er sich ganz verirrt hatte.

Die Straße war dunkel und kein Licht zu sehen außer den Lichtern des Hafens, die schwach herüberschienen, und einen Augenblick lang war er in Zweifel, wohin er sich nun wenden sollte.

Dann aber entschloß er sich, nach dem Hafen zu gehen, von wo aus er ganz gut ins Occidental-Hotel finden würde. Wenn er nur zu den Schiffen, deren Laternen er erblickte, kommen könnte, dann war alles gut, und er schlug den schmalen Weg zum Meere ein. (Forts. folgt.)

Schuhe, sowie alle anderen Fabrikate in Leder waren kauft man wie bekannt am billigsten bei Wilhelm Braune, G. m. b. H., Quedlinburg. Verlangen Sie Preisliste sowie Nr. 6.

Das Regenwasser vom Straßenberg.

Stadtbausekretär Graf: Zur Ableitung der Niederschlagswässer vom Lindengraben nach der Buttenstraße hat sich nach Ausbau des Lindengrabens der durch die Elberfelder Straße führende Querkanal als zu klein erwiesen. Er soll mit einem Aufwand von 16 000 ℳ erweitert werden. Außerdem soll für die von den Huthwerken und der Heidestraße errichteten beiden Wohnhäuser ein Regenkanal verlängert werden. Dies kostet 12 000 ℳ, von denen die Firma 3000 ℳ übernimmt. Die Versammlung stimmte zu.

Das Kinderheim in der Oberstadt.

Bausekr. Graf: Betr. Umbau der Margaretenvermann-Stiftung in ein Kinderheim ist der Bürger mit dem stadtseitig vorgesehenen Neubau nicht einverstanden. Der Plan wurde demgemäß unter Sparsamkeits-Rücksichten umgearbeitet und beläuft sich nun auf rund 200 000 ℳ.

Stadtarzt Dr. Hofmann: Es ist nicht ratsam, Säuglinge und Kleinkinder (im Spielalter) unter einem einzigen Dach zu vereinen. Das führt leicht die Säuglinge leicht zu Infektionen (z. B. Keuchhusten) und für die Spielkinder trotz bester Pflege zu bläßlichem „Hospitalismus", bei dem sie körperlich und seelisch weniger gedeihen als in Familienpflege. Deshalb empfehle sich die Anlage eines reinen Säuglingsheims. Der große Stiftergarten dagegen könne die viel kostspieligere Verlegung der Gevelsberger Kränkelkinder in ausländische Anstalten ersetzen durch eine therapeutisch gleichwertige Behandlung bei uns, allnachmittägig, ohne Heimweh, auch für das Vorschulalter. Dazu könne das Nebengebäude eingerichtet werden für Licht-, Luft-, Liege- und Solkur.

Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden, daß ein Säuglingsheim geschaffen und ein Erholungsheim vorbereitet wird.

Um dem aus der Geschäftswelt erhobenen Einspruch gegen die Gewerbesteuer die Spitze zu nehmen, ist in einem Nachtrag zum Haushaltsplan für 1921 eine andere rechnerische Bilanz aufgestellt worden.

Beig. Buschhaus hielt es für bedenklich, daß dabei aus der Gewerbesteuer 1 Million mehr errechnet wird, als bisher veranschlagt war.

Stadtv. Schermund betont, daß die Einspruchs-Versammlung des Kleingewerbes ohne politische Nebenabsicht nur die Daseinsmöglichkeiten der Geschäftswelt verteidigt habe.

Der Nachtrag wird gegen die bürgerlichen Stimmen zum Beschluß erhoben.

Da die Sitzung schon über 4 Stunden gedauert hatte, vertagte man 9¼ Uhr den Rest der Tagesordnung.

Aus Stadt und Land.

Gevelsberg, 2. November.

Reichsversorgungsgesetz und Hinterbliebene.

Das Reichsversorgungsgesetz vom 12. Mai 1920 brachte den deutschen Opfern des Weltkrieges, Beschädigten und Hinterbliebenen zwar nicht die Erfüllung aller Forderungen, jedenfalls aber eine ganz bedeutende Erhöhung ihrer vorher meist unzureichenden Bezüge.

Das Gesetz, das mit Wirkung vom 1. April 1920 in Kraft getreten ist, konnte aus verschiedenen Gründen erst heuer richtig in Vollzug gesetzt werden. Schon lange vorher wurde jedoch alles daran gesetzt, um wenigstens den Hinterbliebenen, die am schwersten unter der Not der Zeit litten, die Vorteile des neuen Gesetzes möglichst bald zuzuwenden. Schon am 1. Mai 1920 wurde zu ihren alten Gebührnissen ein laufender Teuerungszuschlag (40 v. H.) vom 1. August 1920 an eine weitere, nach Ortsklassen abgestufte, laufende Teuerungszulage (bis zu 70 v. H.) gewährt. Bedürftige Hinterbliebene konnten auch durch die Fürsorgestellen Vorschüsse auf die ihnen nach dem Reichsversorgungsgesetze zustehenden, erhöhten Bezüge erhalten.

Eine durchgreifende Maßnahme stellte der Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 28. Oktober 1920 dar, der hauptsächlich für Witwen und Waisen eine beschleunigte vorläufige Umanerkennung ermöglichte. Da die endgültige Umanerkennung d. i. die Ueberleitung der alten Bezüge in Gebührnisse des Reichsversorgungsgesetzes) meist längere Vorarbeiten erheischt, wurden einstweilen in einem vereinfachten und abgekürzten Verfahren, in dem Fürsorgestellen und Versorgungsbehörden zusammenwirkten, die nötigten Feststellungen getroffen und die alle nach ihrer Dringlichkeit geschichtet. Dann setzte das Hauptversorgungsamt die neuen Bezüge umgehend fest und wies sie zur ungesäumten Zahlung an. In Zweifelsfällen wurden wenigstens die Beträge gewährt, die den Berechtigten unter allen Umständen zustanden. Nun ist das Geschäft der vorläufigen Umanerkennung der Hinterbliebenen im großen und ganzen beendet. Dagegen hat bereits die endgültige Umanerkennung der Hinterbliebenen eingesetzt mit dem Erfolge, daß heute insgesamt weit über 800 000 Hinterbliebene, sei es vorläufig, sei es endgültig, umanerkannt sind und sich der Bezüge des neuen Gesetzes erfreuen können.

Den Hinterbliebenen solcher Militärpersonen, deren Dienstleistung vor dem 1. April 1920 beendet worden ist, also insbesondere den Opfern der früheren Kriege, bringt das Altrentnergesetz vom 18. Juli 1921 die Vorteile des Reichsversorgungsgesetzes. Durch einen Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 25. August 1921 ist Vorsorge getroffen, daß diese Hinterbliebenen, die oft wirklich zu den Aermsten zählen, vom 1. Oktober 1920 an vorschußweise die ihnen nach dem neuen Gesetze gebührenden Bezüge erhalten können.

*

Der Sternenhimmel im November.

Der Morgenhimmel wird im November noch prächtiger als im Oktober. Alle fünf großen Planeten versammeln sich im Bilde der Jungfrau. — Die Abenddämmerung zeigt uns noch die Sommerbilder: Hoch im Westen, nicht sehr weit vom Zenith, leuchtet als erster Stern Wega auf; neben ihr erscheinen der Schwan mit Deneb und Albireo, der Adler mit Atair. Arktur ist kaum noch in der Nähe des NW-Horizontes aufzufinden, Capella erscheint bald, nachdem Wega sichtbar geworden ist, am mittleren NO-Himmel. Von Krone, Herkules, Schlangenträger und Schlange, die mit sinkender Dunkelheit untergehen, müssen wir für eine Reihe von Monaten Abschied nehmen. Sie erscheinen erst am Frühjahrs-Abendhimmel wieder. Der Dämmerungshimmel des Novembers zeigt uns die Sterne ähnlich wie der 10-Uhr-Himmel von Anfang September. — Abends 10 Uhr ist Atair im Adler über dem Westpunkt, Schwan und Leier sind im NW im Niedergang begriffen. Um den Zenith stehen Kassiopeia, Perseus und Andromeda. Im Osten wird grade Prokyon sichtbar. Darüber stehen schön und glänzend Zwillinge, Fuhrmann, Stier und Orion. Am S-Himmel dehnen sich die Linien des Walfischs aus, ihm zu seiten finden wir Eridanus und Wassermann, höher die Fische, Pegasus, Widder, Dreieck. Im SW ist Fomalhaut im Begriff unterzugehen. — Die Planeten. Die Sichtbarkeit der Venus am Morgenhimmel nimmt von zwei auf eine Stunde ab. Merkur wird in der ersten Woche des Monats am Morgenhimmel auffindbar, Mitte November für eine Stunde, und verschwindet erst Anfang Dezember in den Strahlen der Sonne. Mars ist anfangs knapp drei, zuletzt etwa vier Stunden lang morgens zu finden. Auf dieselbe Dauer wächst die Sichtbarkeitsdauer Jupiters an. Saturn ist noch etwas länger, gut 4½ Stunden, vor Anbruch des Tages zu sehen. — Der Mond. Erstes Viertel am 7. nachm. 5 Uhr. — Vollmond am 15. nachm. 3 Uhr. — Letztes Viertel am 22. mittags 1 Uhr. — Neumond am 29. nachm. 2 Uhr. — Wenn dem Sternfreund helles Wetter beschieden ist, wird ihm das Vorüberziehen des Mondes an der prächtigen Reihe heller Sterne morgens, vom 24. bis 28. November, ganz besondere Augenfreude bereiten. — Sternschnuppen treten alljährlich um den 13. November herum besonders zahlreich auf. Ihre scheinbare Ursprungsgegend liegt im Löwen; ihre Bahnen verlaufen rasch, strichförmig. Man suche diese Novembermeteore (Leoniden) im Nordost-Viertel des Oberhimmels.

*

— Die Stadtverordneten tagten gestern in einer Dauersitzung zum ersten Male unter dem Zeichen eines bürgerlichen Parlamentsstreiks. Die Vertreter der Deutschen Volkspartei und des Zentrums waren abwesend. Nur die demokratische Fraktion war gleichsam als Vorchposten zur Stelle, um die Fühlung mit den Ereignissen nicht völlig zu verlieren. Irgend ein beschlußmäßiger Einfluß auf die Geschäfte war ihr begreiflicher Weise nicht beschieden, da die Entscheidung über die Vorlagen schon in den fraktionellen Besprechungen der Linken gefällt wird. Man kann es daher nur zu gut verstehen, wenn die bürgerlichen Parteien es ablehnen, ihre doch immerhin mühevolle und hingebende Mitarbeit am untauglichen Objekt einer vorgefaßten Meinung auf der linken Seite des Hauses zu verschwenden. Die moralische Berechtigung, auf einen so wenig würdigen Zustand zu verzichten, ruht unwiderleglich beim Bürgertum. Ungemein ist lediglich die Wirkung eines solchen gewissermaßen kampflosen Aufgabe eines allerdings verlorenen Postens, aber doch eines Postens, von dem aus man den Gegner beobachten kann. Aus dieser Erwägung heraus haben die Demokraten das Feld noch nicht geräumt. Sollten die sozialistischen Fraktionen, die nun den Ernst der Lage zu übersehen Gelegenheit haben, sich nicht entschließen können, eine Art von Diktatur aufzugeben, dann würde endgültig die Frage aufzuwerfen u. vor der Aufsichtsbehörde anzuschreiben sein, ob das Gevelsb. Stadtparlament verhandlungsfähig ist. In der gestrigen Sitzung war ein Einlenken der Linken, zumal in der Frage des Straßenbahn-Betriebsrats wie auch in der Gewerbesteuer, noch nicht festzustellen. Vom ihrem Verhalten wird es abhängen, ob unsere Stadtverwaltung als ein Hort parlamentarisch-demokratischer Freiheit gelten kann oder nicht.

— Dienst-Jubiläum. Prokurist Otto Bäcker konnte am gestrigen Tage auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma R. Dahlmann Sohn, Gevelsberg, zurückblicken.

— Auszeichnung. Auf dem Solisten-Wettstreit, veranstaltet vom M. G. V. Teutonia Hagen-Unterberg am Samstag, 29. Okt., errang bed Solist Julius Ecker (Tenor) aus Gevelsberg den 4. Preis bei einer Beteiligung von 19 Solisten. Die Preisrichter erklärten nach Beendigung des Singens, daß es ihnen sehr schwer gefallen wäre, den einzelnen Solisten die Preise zuzuerkennen, da in diesem Singen Hervorragendes geleistet sei. Besonders schwierig war der Wettbewerb für unsere westfälischen Solisten, da ganz hervorragende Kräfte aus dem Rheinlande, besonders Düsseldorf, Barmen, Essen usw., vertreten waren.

— Jahresversammlung der Westf. Frauenhülfe. In Hamm fand die von etwa 1000 Frauen aus ganz Westfalen besuchte Jahresversammlung der Westfälischen Frauenhülfe statt. Die Frauenhülfe ist mit ihren 3900 Vereinen der stärkste Frauenverband Deutschlands, unter den Provinzialverbänden ist wieder der Westfälische mit seinen 587 Vereinen und rund 100 000 Mitgliedern der größte. Nach Eröffnung der Tagung durch P. Balke-Erndtebrück und durch die Vorsitzende Gräfin von Plettenberg-Heeren gab der Geschäftsführer P. Johannesmerth-Soest im Jahresbericht ein Bild erfreulichen Wachstums der Arbeit namentlich im Industriebezirk. Der Verband hat sein eigenes Verbandshaus mit Frauenschule in Soest, ein Säuglingsheim in Hamm und das Frauen- und Kinderheim in Wengern bei Hagen. Fräulein Dr. med. Holland-Barmen beleuchtete auf Grund erschütternder Erfahrungen als Aerztin die „Gegenwartsaufgaben der Frau in den Gegenwartsnöten der Volkssittlichkeitsfragen." Gen.-Sup. D. Zoellner hielt den Schlußvortrag über die „Gemeinschaftbildende Kraft der Frauenhülfe".

Veranstaltungen.

Mittwoch, 2. November.

Deutschnatl. Handlungsgeh.-Verband: Abs. 8 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen**, 1. Nov. (Große Erfolge) hatte, wie man uns mitteilt, der Quartettverein „Glocke" auf dem in der Friedrichslust stattgehabten Gesangswettstreit. Er erhielt den 3. Klassen-Preis, den 1. Ehrenpreis, den 1. Hauptehrenpreis und den Allerhöchstenpreis. Außerdem erhielt die „Glocke" den 1. Dirigentenpreis für Alfred Böllinghaus, Hagen. Auf dem Solisten-Wettstreit erhielten Herr Willi Dickhut den 2. Preis und 3. Ehrenpreis und Herr Adolf Weldner den 7. Preis und 9. Ehrenpreis. Beide Sänger sind Mitglieder der „Glocke".

* **Arnsberg**, 1. Nov. (Durch einen Unfall) erlitten ein Sohn und eine Tochter des Metzgermeisters Brufis schweren körperlichen Schaden. Der junge Mann hantierte mit einer Sprengkapsel, die in demselben Augenblicke explodierte, als seine Schwester hinzutam. Denem wurden drei Finger fortgerissen, während das junge Mädchen ein Auge einbüßte.

* **Dortmund**, 31. Okt. (Raubmord an einem Geldbriefträger.) In Brackel wurde der Geldbriefträger Redicker vor dem Postamt überfallen und durch mehrere Schüsse tötlich verletzt. Die Täter raubten 15 000 Mark. Sie sind mit ihrer Beute unerkannt entkommen. Redicker ist im Krankenhause gestorben.

* **Bottrop**, 31. Okt. (Eine interessante Statistik) über die Hausbesitzer ist hier kürzlich aufgestellt worden. Danach gibt es in Botrop 2568 Grundbesitzer. Diese verteilen sich wie folgt: 1434 oder 56 Prozent auf die Bergarbeiter, Zechenschreiner, Tagelöhner, Fabrikarbeiter, Bahnarbeiter, Fabrikschlosser, Invaliden, Maurer, Maschinenwärter, Hüttenarbeiter, 131 oder 5 Prozent auf die kleinen Beamten, Weichensteller, Bremser, Bahnschlosser, Bureaugehilfen, Lokomotivheizer, 432 oder 17 Prozent auf die kleinen Gewerbetreibenden, Wirte, Händler, Bauschreiner, Schmiede, Metzger, Wirtschaftsgehilfen, Schornsteinfeger und Schreinermeister, 191 oder 7 Prozent auf Witwen, Erbengemeinschaften und weibliche Personen, 147 oder 5 Prozent auf Kaufleute oder Fabrikanten, 114 oder 4 Prozent auf Landwirte, Ackerer, Gärtner und Kötter, 58 oder 2 Prozent auf Körperschaften, Gemeinden, große industrielle Unternehmungen und Kirchengemeinden, je 28 oder 1 Prozent auf Maurermeister, Bauunternehmer, Aerzte, Anwälte, Apotheker und höhere Beamte.

* **Gummersbach**, 31. Okt. (Silberdiebstähle.) Unbekannte Einbrecher statteten hier nachts verschiedenen Villen einen Besuch ab. U. a. wurden die Wohnungen einer Witwe und eines Fabrikanten heimgesucht. Die Spitzbuben hatten es in der Hauptsache auf Silberzeug abgesehen. Sie erbeuteten eine große Menge silberner Löffel, Gabeln und Messer, ferner Fruchtschalen, Kaffee- und Teekannen, Likörbecher usw. im Gesamtwert von etwa ¾ Millionen Mark.

Gerichtssaal.

Gerechte Strafe.

Das Landgericht in Zwickau verurteilte den Bankbeamten Mestmann zu einem Jahr Zuchthaus, 100 000 Mark Geldstrafe, 3 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, weil er über 40 Zentner Kartoffeln nach Tschechien geschmuggelt hatte.

Das Drama auf dem Wannsee.

In den Kajüten ertrunken.

Bis Montag mittag wurden 30 Personen, die auf dem Dampfer „Storkow 2" den Zusammenstoß miterlebten, als gerettet gemeldet. Die Zahl der Verunglückten scheint noch größer zu sein, als man bisher annahm. Bereits 12 Personen wurden als vermißt gemeldet, doch dürfte sich die Zahl der Ertrunkenen noch erhöhen. Die Unglücksstätte wird vom Reichswasserschutz mit Leinen abgesucht. Heute hofft man, den Dampfer heben zu können, in dessen Kajüten wahrscheinlich die meisten Ertrunkenen ihr Grab fanden.

Die beiden Angeschuldigten, der Kapitän und der Steuermann des Dampfers „Kaiser Wilhelm", sind der Potsdamer Staatsanwalt zugeführt worden. Wie man weiter erfährt, feierte der Potsdamer Jachtklub am Sonntag Abschied vom Wassersport und hatte aus diesem Anlaß einen Dampfer-Ausflug unternommen, der morgens 9½ Uhr begann und sich über Caputh-Werder und den Schwielowsee erstreckte. Da sich die Rückfahrt erheblich verzögerte, kürzte der Führer des Dampfers seine Fahrt, um Potsdam möglichst bald zu erreichen. Dabei hat er statt des Rechtskurses den Linkskurs eingeschlagen. Ferner haben die beiden Angeschuldigten zugegeben, daß

an Bord des Dampfers stark gezecht

worden ist und sie selbst Schnaps und Bier getrunken haben. Weiter kommt als Faktor für den Zusammenstoß in Frage, daß der Sterndampfer „Kaiser Wilhelm" wahrscheinlich nicht genügend und nicht vorschriftsmäßig beleuchtet gewesen ist.

Bergung durch Taucher.

Bei dem Dampferunglück sind 30 Personen gerettet worden. Im Laufe des Dienstag nachmittag ist es gelungen, die Stelle zu finden, wo der Motordampfer „Storkow" gesunken ist. Er liegt etwa 350 Meter vom Ufer entfernt auf Grund. An der Unglücksstätte in Wannsee hat der Taucher Dienstag nachmittag weitere drei Leichen geborgen. Die Zahl der geborgenen Leichen beträgt jetzt 5, die Zahl der Geretteten 30. Es werden noch neun Personen vermißt. Die Taucher arbeiten mit großen Schwierigkeiten. Sie können noch nicht angeben, wieviel Tote sich in dem Wrack des Dampfers befinden. Das Wrack liegt etwa 7 Meter unter Wasserspiegel und ist zum Teil schon verschlammt. Das Deck und die Eisenteile sind zersplittert und in den Kajütenraum eingedrungen. Zwischen diesen liegen die Leichen. Die Taucher können erst zu den Leichen gelangen, wenn sie die Kajüte zerschlagen haben.

Vermischtes.

Die schöne Nonne.

Aus Straßburg wird dem „Journal" gemeldet, daß sich in dem Kloster der Karmeliterinnen in Martental im Unterelsaß ein französischer Hauptmann und zwei Infanterieleutnants einstellten, um die schönste der Karmeliterinnen zu entführen. Dieser sagten sie, daß ihre Familie sie wieder aufnehmen wolle. Die Nonne weigerte sich aber, den Lockungen nachzugeben. Von militärischer und kirchlicher Seite ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Gerettete Fische.

30. September, abends, beschlossen die Arbeiter der Fischhallen und verwandten Betriebe in Hamburg und Altona, in den Streik zu treten. Um die wertvollen Fischladungen der einlaufenden Dampfer zu retten, wurde der Einsatz der Technischen Nothilfe angeordnet. Die Nothelfer löschten in der Zeit vom 30. September bis 15. Oktober 63 Dampfer und bargen insgesamt 3 289 500 Pfund Fische im Werte von 9 868 500 Mark, die im Wege der regelmäßig abgehaltenen Auktionen der Volksernährung zugeführt werden konnten.

Die Technik des modernen Giftmordes.

In Paris begann vor dem Schwurgericht die Verhandlung in einem Giftmordprozeß. Henri Girard, der aus einer sehr achtbaren Familie stammt, aber schon frühzeitig auf Abwege geriet, hat „gute Freunde", die er entweder zur Aufnahme in eine Lebensversicherung überredete oder ohne ihr Wissen mit Hilfe gefälschter Schriftstücke selbst versichert hatte, dadurch um das Leben gebracht, daß er ihnen Typhusbazillen in das Blut einführte. Seine Gehilfinnen waren zwei Frauen, von denen die eine die Angestellte einer Apotheke gewesen ist, die die Gifte und Bazillenkulturen zu verschaffen wußte. Sein erstes Opfer war ein Rentner namens Pernotte, der mit einer Summe von 125 000 Francs versichert war. Girard versuchte zunächst den Rentner und seine Familie durch Typhus zu töten, indem er ihnen verseuchtes Wasser zu trinken gab. Als dieses Experiment mißlang, wußte Girard seinen unglücklichen Freund durch eine Einspritzung eines anderen Krankheitsstoffes in zehn Tagen zu töten. Die Versicherungssumme wurde ohne Schwierigkeiten ausgezahlt. Andere Verbrecher ähnlicher Art wurden versucht, gelangen aber nicht. Girard selbst ist während der Untersuchungshaft gestorben. Die beiden Frauen-, die seine Geliebten und Gehilfinnen waren, haben sich jetzt vor Gericht zu verantworten.

Billige Arbeit.

Der englische Kreuzer „Crescent", das letzte Schiff, auf dem König Georg aktiv Dienst getan hatte, wird jetzt nach Deutschland geschleppt, um dort abgebrochen zu werden. Das Schiff wurde an eine englische Firma verkauft. Nach der „Daily Mail" soll es aber in Deutschland abgewrackt werden, weil dort die Arbeit bedeutend billiger zu stehen kommt.

Ein heftiges Erdbeben

hat im Bezirk Konia in Kleinasien 10 Dörfer zerstört. Mehrere hundert Bewohner wurden getötet.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Rudolph Waschmann, für den Anzeigen- und Reklameteil Wilh. Herkenräder, beide in Gevelsberg.

Läuse Schwaben Flöhe Holzwurm Wanzen
Vertilgen Sie in nur 1 Stunde mit Eckolda 100 000 Stück aufgebraucht. Ueberall den Gefäß mit Sechsmeister) Beachten Sie Schutzmarke. Eckolda-Werke, Dresden-A. 21, Pfotenhauerstr. 97.
Verlangen Sie nur Eckolda. Zu haben in
Gevelsberg: Drogerie A. Schermund, Mittelstr. 79
Milspe: Adler Drogerie (Herm. Fischer (Telefon 607 Straßenbahnhaltestelle.

Danksagung.

Für die uns zur Silberhochzeit erwiesene Aufmerksamkeiten sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Robert Kuhnig und Frau
Auguste geb. Hein.

Bekanntmachung.

Vom 1. November ds. Js. ab werden die Brotpreise wie folgt festgesetzt:

Für ein 5pfündiges angeschobenes Graubrot
(Mangbrot) . . . . . Mk. 10.40
Für ein 2pfündiges dto. 5.30
„ „ 5pfündiges Kasseler Brot „ 10.50
„ „ 2pfündiges dto. . . . . „ 5.40
„ „ 5pfündiges Schwarzbrot „ 10.20
„ „ 2pfündiges dto. . . . . „ 5.20

Meine Bekanntmachung vom 11. August d. J. wird hierdurch aufgehoben.

Schwelm, den 31. Oktober 1921.

Der Landrat: Dr. Graf.

Bekanntmachung.

Die in letzter Zeit wieder häufiger auftretenden Fälle der Unterlassung oder Verspätung der Anmeldung eines Gewerbes geben mir Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Anmeldung eines Gewerbes spätestens gleichzeitig mit der Eröffnung erfolgen muß. Personen, welche die gesetzliche Anmeldepflicht nicht erfüllen, verfallen in eine dem doppelten Betrage der einfachen Steuer gleiche Geldstrafe; ebenso kann auf eine bis zu Mk. 150.— event. entsprechende Haftstrafe erkannt werden.

Kleinere Gewerbebetriebe und solche, die im Nebenberuf oder nach Feierabend betrieben werden, sind von der Anmeldepflicht nicht entbunden, desgleichen Hausgewerbetreibende.

Ich habe Anordnung gegeben, daß mit der bisher geübten Nachsicht den Säumigen gegenüber gebrochen wird. Gegen Zuwiderhandelnde wird nunmehr streng eingeschritten werden.

Gevelsberg, den 31. Oktober 1921.

Der Bürgermeister: Müller.

Private Näh- u. Zuschneide-Schule
Gevelsberg.
Hausschneiderei. Berufsschneiderei.
Der Unterricht beginnt am **Montag, den 7. November.** Hieran können noch einige Damen teilnehmen.
Schnittmuster werden nach jedem Modebild, Skizze **oder** Angabe nach genauem Körpermass angefertigt.
Frau E. Jäcker,
Wasserstraße 23, part.

Verband Proletarischer Freidenker
Ortsgruppe Gevelsberg
Donnerstag, den 3. November, abends 8 Uhr, im Hotel „Zur Hasse":
Oeffentl. Lichtbilder-Vortrag
„Schuf Gott die Erde und den Menschen, oder war es ein natürlicher Vorgang?"
Referent: B. Gottschalk, Zentral-Referent, Leipzig.
Freie Diskussion!

Gastspiel erster rheinisch-westfälischer Künstler
Hotel „Zur Hasse".
Sonntag, den 6. November, abends 8 Uhr,
(Einlaß 7 Uhr):
„Die schwarze Schmach".
Zeitstück-Drama in 3 Akten von Fred Waldun.
Künstlerische Leitung: Alf. ed. Gene-Ma.ól. Ba mea-
Vorverkauf: Preise der Plätze (numeriert) 3 Mk., 2 Mk., 1.50 Mk., 1 Mk. und 50 Pfg. Kartenvorverkauf: An der Abendkasse 50 Pfg. Aufschlag. Vorverkauf in d. Buchhandlung im Stadthause u. Cig.-Kiosk daselbst, wo weitere Auskunft bezüglich Frage, Mitwirkende, Hotel „Zur Hasse" und Fleur Rest, Hagener Straße.

Keine Wanze mehr!
Nur mit Wantix zu erzielen. Erfolg verblüffend. Riecht nicht, macht keine Flecken. Flasche Mk. 5.—. Nur echt bei
Drogerie A. Schmermund, Mittelstraße 59.

Schöne Kleider billig
durch Favorit-Schnitte. Favorit Moden-Album M. 6.
H. Bremke, Mittelstr.

Knorr Hafermehl
gibt wohlschmeckende, leichtverdauliche und nahrhafte
Speisen für jedermann
für klein und groß, jung und alt. Gesunde, Kranke und Schwache

BUCH
GRAPHIK
KUNSTGEWERBE
JUNGVOLK-ARBEITEN
Ausstellung
DES JUGENDRINGES
13. bis 17.
NOVEMBER
1 • 9 • 2 • 1
in der Aula des
Realgymnasiums

Sparkasse der Stadt Gevelsberg und des Amtes Ennepe
zu Gevelsberg.
Kassenstunden: 8—1 Uhr.
Reichsbankgirokonto — Konto bei der Landesbank in Münster, Postscheckkonto Cöln Nr. 16767 und Hannover Nr. 57603.
Hauptstelle: Gevelsberg, Rathaus, Zimmer 8. Fernspr. 400.
Zweigstelle: Vogelsang, Hagener Str. 316, Fernspr. 997.
Zweigstelle: Milspe, Boerder Str. 21. Fernsprecher 751.
Annahme von Spareinlagen bei täglicher Verzinsung. Anlagestelle für Mündelgelder. Ausgabe von Heimsparbüchsen. Einziehung von Spareinlagen.
Eröffnung von Depositen- und Konto-Korrent-Konten mit Giro- und Scheckverkehr und Kreditgewährung gegen Sicherstellung. Ausführung von Daueraufträgen, gebührenfreie Zahlung von Steuern, Mieten, Schulgeld und dergl. für Girokunden.
Einziehung von Scheks und Wechseln. Ausgabe von Reisekreditbriefen. Stellung von Accreditiven.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren (offene und verschlossene Depots). An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermietung von Schrankfächern.
Beleihung von Wertpapieren und Sparbüchern.
Ausgabe von Hypotheken-, Faustpfand- und Bürgschafts-Darlehen.

Gevelsberg - Union-Theater.
Donnerstag, den 3. November 1921:
Gastspiel der Theater-Gesellschaft F. Richard.
Jugendliche unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.
Das Mädchen aus der Ackerstrasse
(Verbotene Liebe).
Sensations-Schauspiel in 3 Akten nach dem bekannten Roman und Film von Thile Schmidt.
Das Stück ist in keiner Weise anstößig oder verletzend, sondern Einlaß 7 Uhr, aktuell und aufführend. Anfang 8 Uhr.
Preise der Plätze: Sperrsitz (num.) 7 Mk., 1. Platz 6 Mk., 2 Platz 4 Mk., dazu die Billetsteuer.
Vorverkauf im Theaterlokal.


DÜRKOPP
Nähmaschinen
das Entzücken der Hausfrau!
DÜRKOPP & Co. A.-G. Bielefeld
Verkaufsstelle für Gevelsberg und Umgegend
Fernspr. 527. **Eduard Becker.** Mittelstr. 34.
Nähmaschinen-Handlung.

Fabrik- oder Lagerraum
(100 bis 150 qm groß) event. mit **Kontorraum** Februar 1922 zu vermieten.
Briefe unter **K. St. 1122** an die Geschst.

Die Milspe Damen
sind erstaunt über die große Auswahl und Preiswürdigkeit von
Haarschmuck
in der
Adler-Drogerie in Milspe
Hermann Fischer
Tel. 107 Tel. 807.
Vörder- u. Friedr.-Str.-Ecke
Haltestelle der Straßenbahn.

H. Horn
Mittelstr. 78
empfiehlt:
Seifen, Parfümerien, Haaröl
von folgenden Fabriken:
Bergmann, Mouson, Kappus, Wolf & Sohn, Grümer & Neu, Zucker, Farina usw.

Haarnetze
Mark 1.50,
Haarschmuck, Schirme und Stöcke
empfiehlt billigst
Paul Ebinghaus,
Haßlinghauser Str.

J. C. KÖNIG & EBHARDT
HANNOVER

Niederlage und Allein-Vertretung
für Gevelsberg und Umgebung
Adolf Strathmann
Inh.: J. Knappe
GEVELSBERG, Mittelstr. 47
Fernsprecher 609.

Ev. Kirchen-Gemeinde Gevelsberg.
Heute abend 8½ Uhr:
Bibelstunde
im Vereinslokal Vogelsang.
Pastor Sinn.
Donnerstag, den 3. Nov., nachmittags 4 Uhr im Vereinslokal Vogelsang:
Vereinsstunde
der Frauenhilfe.

Ev. Kirchengemeinde Gevelsberg.
Die Frauenhilfe
im Vereinshause hält in dieser Woche wegen der Kommunionfeier aus!

Deutschnatl. Handlungsgehilfen-Verband
Gevelsberg.
Heute abend 8 Uhr, im Vereinslokal:
Monats-Versammlung
Tagesordnung wird bekanntgegeben.
Um 9 Uhr Vortrag des Kreisgeschäftsführers Ebert über den Reichstarif für Essen und Tarifverhandlungen.
Der Vorstand.

Das Geheimnis der Frau
immer schön zu sein, besteht für Sie im Gebrauch von
Ia. Toilettenseifen,
Ia. Hautcrême,
Ia. Zahnpasten
zu haben in der
Adler-Drogerie
Herm. Fischer, Milspe
Telephon 607
Straßenbahnhaltestelle Vörder- u. Friedrichstr.-Ecke

Technikum Lemgo
Maschinenbau. Elektrotechnik, Hoch- und Tiefbau, Abteilelabau.
Neue Laboratorien.

Habe stets **Küken** zu verkaufen.
Rellinghaus, Kreuzweg 42.

1 Bettstelle mit Matratze, 1 Küchenschrank, 1 Tisch,
alles gut erhalten, preiswert zu verkaufen.
Hahlinghauser Str. 151.

Küchen
äußerst preiswert abzugeben
A. Schwarz, Voerde.

Gebrauchter, fast neuer **Ofen**
(für größere Räume geeignet) zu verkaufen.
Düllberg, Hagener Str. 8

2 bis 3 Zentner
Heu
zu kaufen gesucht.
Näh. in der Geschäftsst.

Schraubenfabrik (kaufm. Handelsschulbildung) sucht per 1. Jan. 1922 einen tüchtigen, strebsamen, jüngeren
Beamten
für den Kommissions- und Versandposten. Herren aus der Branche erhalten den Vorzug. Ausführl. Bewerb. und Gehalts-Ans. unter Nr. 3184 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Former
für mittlere Stücke sowie einen tüchtigen
Modellschlosser
stellt ein
Vereinigte Eisenhütte und Maschinenbau A.-G., Barmen.

Geübter
Schraubenpacker
von Fabrik für schwarze Handelsschrauben gesucht.
Bewerbungen mit Zeugnisabschriften unter Nr. 12 an die Geschäftsstelle erbeten.

Tüchtiger
Feuerschmied
für Schraubstöcke stellt sofort ein
Friedr. Hünninghaus
Abtlg. Hammerwerk.

Zuverlässiger
Rolltutscher
gesucht.
A. Asbeck.

Heute eingetroffen:
Frische
wohlschmeckende
Ia. Margarine
in ½ Pfund-Stücken
mit. 19.50, (21.–
ersetzt Molkereibutter)
Herkenräder
Milspe Str. 99

Leberthran-Emulsion
bestes Nähr- und Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene
empfiehlt
Drogerie Thelsen
Milspe, Vörder Str. 41.

Zwei jüngere
Bolzenwärmer
sofort für dauernde Beschäftigung gesucht.
Schlabach & Flockenhaus.

Lehrmädchen
für meine Damen- und Küchengeräte-Abteilung sofort gesucht.
M. Birker Nachf.
Mittelstraße 2.

Junges
Mädchen
aus ordentl. Hause für kinderl. berufstätigen Haushalt gesucht. Neue Hausgeräte, elektrisch. Kochbildung in der Küche. Gute Behandlung, guter Lohn.
Frau A. Schoeller,
Opladen bei Köln,
Schillerstraße.

ein tüchtiges, anständiges
Mädchen
gegen guten Lohn gesucht.
Frau R. Schmoll,
Hagener Str. 877.

Suche für meinen Sohn Stelle als
Schuhmacherlehrling.
Briefe unter L. W. 100 an die Geschäftsstelle.

Suche für meine Tochter mit hauswirtschaftlicher Bildung
Stelle auf einem Büro.
Briefe unter A. 50 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Junger Kaufmann sucht für die Abendstunden
Nebenbeschäftigung.
Briefe unter D. 10 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Junge Frau sucht
Heimarbeit.
Briefe unter R. B. 41 an die Geschäftsst. ds. Ztg.

Die erkannte Frau,
welche Dienstag abend im Café Tillmann die Handarbeiten eines jungen Mädchens mitgenommen hat, wird ersucht, dieselben dort zurückzugeben, andernfalls Anzeige erstattet wird.

Brieftasche
mit Geldscheinen und wichtigen Papieren von Schäfer bis Mittelstraße 68
verloren.
Gegen Belohnung abzugeben Mittelstr. 68, II.

Sinner Backpulver Liköre PARA, Curaçao, Cherry-Brandy, Vivat (alkoholfrei: Magenbitter.)
die allgemein beliebten **Qualitäts-Marken!**

Frauen-Umschau.

Beilage der „Gevelsberger Zeitung“.

Nr. 259 — Mittwoch, den 2. November 1921. — 44. Jahrgang

Vorschläge zur Reform des Ehescheidungsrechtes.

Vom Standpunkt der Alkoholgegner.

Zu den von der Korrespondenz-Frauenpresse gestellten Fragen, die Neuordnung des Ehescheidungsrechtes betreffend, kann ich natürlich nur als Laie Stellung nehmen, die Prüfung der juristischen Fragen muß dazu Berufenen überlassen bleiben. —

Wie es mir scheinen will, liegen die Härten im alten Ehescheidungsgesetz viel mehr beim Familienrecht als bei den Ehescheidungs-Paragraphen. Der sogenannte Zerrüttungs-Paragraph: § 1568 dürfte bei geschickter Handhabung durchaus genügen, um eine Ehe zu trennen, die für einen — oder für beide Teile eine Hölle geworden ist. Für Erleichterung der Ehescheidung bin ich daher nicht — allerdings auch nicht für Erschwerung — sondern für Abänderung der durchaus unwürdigen Stellung der Frau in unserem B. G. B., woraus sich dann wohl, verbunden mit einer gesunden Erziehung von Knaben und Mädchen, ganz von selbst ein bedeutend Seltenerwerden unglücklicher Ehen ergeben dürfte.

Es muß Ernst gemacht werden damit, daß Mann und Frau vor dem Gesetz gleiche Rechte und Pflichten haben. Es darf also z. B. nicht angehen, daß der Mann allein das Bestimmungsrecht in allen die Ehe, die Kinder und das Vermögen angehenden Fragen hat und gleichsam als Vormund für Frau und Kinder bestellt wird. Ist auch nicht in allen Ehen die Frau mitverdienend — in einer großen Anzahl ist das der Fall, — in allen Ehen ist die Frau die erhaltende und verwaltende Kraft, und durch die letzten schweren Jahre ist uns allen die Erkenntnis gekommen, von welcher Bedeutung das ist. Eine kluge, sachgemäße Haushaltführung und Sachwerterhaltung kommt unserer ganzen Volkswirtschaft ebenso zugute, und wirkt in der Masse genau so, wie eine große wissenschaftliche oder technische Neuerung. Die Arbeit von früh bis spät in einem sorgfältig geführten Hause, wo Gesundheit und Behaglichkeit die Schafferskraft von Mann und Kindern erhalten hilft, bedeuten eine Arbeitsleistung, geistig und körperlich — die dem Broterwerb des Mannes durchaus ebenwertig zur Seite steht, also auch gleiche Rechte verdient: Mitbestimmungsrecht in Erziehungs- und Vermögensfragen. Vorbedingung dabei ist allerdings, daß die Erziehung die Frauen auch befähigt, ihren Posten mit Klugheit und Kraft auszufüllen, und daran fehlt es heutzutage noch ebenso sehr, wie es bei der Erziehung der Knaben und jungen Mädchen daran fehlt, die Frau als gleichwertiges Geschöpf anzusehen. Es besteht bei uns — trotz Frauenstimmrecht und trotz Zugang zu den Universitäten — noch immer solch ein mittelalterlicher Rest von halb Curtoisie, halb mißleidiger Verachtung des durchaus nicht immer schwächeren Geschlechts: „das schickt sich nicht für einen Mann, — das ist unmännlich, oder das ist Weiberarbeit“, worunter dann etwas Entwürdigendes verstanden wird. Bei unseren Kindern müssen wir anfangen, mit diesen unzeitgemäßen Vorstellungen aufzuräumen. Gleiche Erziehung und Bildung für beide Geschlechter, Kenntnis von Staatsbürgerkunde und Familienrecht vor dem Eingehen der Ehe. Gesundheit, Lebenskraft und -mut für beide Teile, wohin uns eine völlig giftfrei Jugenderziehung führen kann (Alkohol und Nikotin!), die damit auch beide Beteiligten schützt vor Verwüstetsein und Erregtheit, die zu gewissen Krankheiten führen, die in Tausenden von Fällen die Ursache des ehelichen Zerwürfnisses sind.

Bis wir aber zu der Einsicht gekommen sind — ist leider für die Allgemeinheit noch ein weiter Weg, und auch die geschickteste Abänderung unseres Familienrechtes wird es nicht verhindern können, daß z. B. eine Ehe durch Trunksucht vollständig zerstört wird; oder daß durch Generationen, die nie unmäßig tranken, wohl aber regelmäßig einen „guten Tropfen“ für völlig unschädlich hielten, all die feinen Seelenregungen, die ein Zusammenleben so beglückend machen, abgestumpft, ertötet werden und Taktlosigkeit, Ungeschmack, Entfittlichung und Roheit verhindern, ein Glück zu finden, wie es sich zwei junge Menschenkinder so selig erträumt haben. Darum erhoffe ich mir von der Ausschaltung des Alkohols, — des Erbübels unseres lieben deutschen Volkes, mit all seinem häßlichen Gefolge von Unbotmäßigkeit, Verbrechen, Armut und Krankheit eine Veredelung des Menschen, wobei ich unerörtert lasse, ob der Volksfeind Alkohol auf dem Wege über ein gesetzliches Verbot oder lieber auf dem Wege der Abschaffung unserer Trinksitten besiegt werden soll. Veredelung, Aufwärtsentwickelung unseres lieben Volkes, und damit starkes Zurückgehen der unglücklichen Ehen; Ehescheidungen nur noch in den seltensten Ausnahmefällen, die dann durch die veränderte Stellung der Frau im B. G. B., — nicht zum wenigsten durch ein ruhiges, sicheres Bewußtsein dieses fraglichen Wertes für das Volksganze — zu einem wohlüberlegten, leidenschaftslosen Auseinandergehen führen müssen, wenn kein anderer Weg mehr gefunden werden kann.

Oft muß dieser Weg grade im Interesse der Kinder einer solchen Ehe beschritten werden, denn nichts ist unerquicklicher, nichts schädigender für die Erziehung und das Werden der Jugend als das Hin- und Hergezerrtwerden zwischen Vater und Mutter. Sind erst im B. G. B. die Frauenrechte denen der Männer gleich, so wird der Vertreter des Gesetzes zu entscheiden haben, nicht, wer der schuldige Teil ist, das ist Nebensache, sondern wo die Zukunft der Kinder am gesichertsten ist. Der andere Teil muß natürlich nach seinen Kräften zum Unterhalt herangezogen werden, und zwar völlig gleichgültig, ob Mann oder Frau. Bei einer getrennten Ehe muß lediglich das Wohl der Kinder und die Förderung der neuen Generation der maßgebende Standpunkt sein. Erst müssen die Wirrnisse all der letzten schweren Jahre hinter uns liegen; neue, natürliche, gesundere Lebensbedingungen, verbunden mit der Einsicht, wieviel wir selbst zu deren Herbeiführung tun und leisten können, werden uns dann von der Masse der Ehescheidungen befreien und uns wieder den Ruhm der alten, guten, sittenreinen Deutschen verschaffen.

Frau Gertrud Dreising, Gemeindeverordnete,
D. D. P., Berlin-Steglitz.

„Meines Erachtens bietet schon das heutige Recht genügend Handhabe, um die Frau eines Trinkers von ihrem Manne zu befreien. Sobald durch die Trunksucht des Mannes die Ehe derartig zerrüttet ist, daß der Frau die Fortsetzung derselben nicht zugemutet werden kann, kann die Frau auf Grund des § 1568 des B. G. B. Scheidung verlangen. Der für schuldig erklärte Mann hat sie und die Kinder standesgemäß zu alimentieren. Eine Erleichterung der Scheidung halte ich nicht für notwendig, wüßte auch nicht, wie sie erreicht werden sollte, da schließlich für die Entscheidung des Gerichts immer maßgebend sein wird, ob der Mann wirklich ein „Trinker“ ist und das Eheleben dadurch zerrüttet worden ist. Dagegen scheint mir eine Reform des geltenden Rechtes insofern wünschenswert, daß der für schuldig erklärte Trinker jedes Recht an den Kindern verliert. Der jetzige Zustand, daß die Sorge für die Person der Kinder zwar auf die Mutter übergeht, der Vater aber die gesetzliche Vertretung der Kinder behält, bedeutet sicher in vielen Fällen eine schwere Schädigung der Kinder, die dadurch der Willkür eines unsittlichen Vaters ausgesetzt sind.

Im übrigen scheint mir die Frage viel wichtiger zu sein, wie der Trinker nach der Scheidung zur Arbeit und zur Erfüllung der ihm gegen seine geschiedene Frau und die Kinder obliegenden Unterhaltungspflichten gebracht werden kann. In dieser Beziehung empfehle ich eine gesetzliche Bestimmung, wonach jeder Mann, dessen Ehe wegen Trunksucht geschieden, ohne weiteres durch die Verwaltungsbehörden in ein Arbeitshaus geschickt werden kann. Vielleicht würde damit auch eine Besserung des Alkoholikers erreicht und verhindert, daß dieser durch Schließung einer neuen Ehe weiteres Unglück anrichtet.“

Theodore Dieckmann,
Leiterin der Trinkerfürsorgestelle, Osnabrück.

Leben und Schaffen führender Frauen.

Dr. Kaethe Schirmacher.

Ich verdanke gütigen Eltern eine wunderschöne Kindheit in Danzig, freundlichen Verwandten die selige Ferienluft auf dem Lande in Westpreußen, dem hochbegabten Ahn in Graudenz innige Gemeinschaft mit dem Geistigen. Die Ostmark, diese westpreußische Ostmark mit ihrer Schönheit und Herbheit, ihrer Wucht und Süße gab mir die Prägung. Ich war „von der See“, aus einer alten stolzen Handelsstadt, die in einem größeren und noch stolzeren Gemeinwesen, dem Großstaat Preußen, aufging und 1870/71 mit ihm das Reich gründete.

Wie selbstverständlich empfand ich das in Paris, wohin mein Weg mich führte, weil 1885 Deutschland den Frauen das Studium noch nicht gestattete. Mit aller Leidenschaft der ersten Jugend lief ich Sturm gegen diese Ungerechtigkeit der Männerwelt, Vorkämpferin der Frauenbewegung, bis diese — ihr international-pazifistisches-sozialistisches Herz entdeckte und sich nun wütend gegen die „Rückständige“ wandte. Diese „Rückständige“, Chauvinistin, Imperialistin (ich unterstand mich, für Deutschland und die deutsche Vaterlandsliebe die echte zu fordern, die die internationale Frauenbewegung allen anderen Ländern und Vaterlandslieben als selbstverständlich gestattete) — hatte nämlich, wohlgemerkt grade in Frankreich und am französischen Beispiel gesehen, daß das allgemeine Wahlrecht ohne Gegengewicht einer starken Staatsgewalt staatsauflösend wirkt, und daß die preußische Ostmarkenpolitik eine unentbehrliche Verteidigung war. Dazu kam, daß ich den volkswirtschaftlichen Wert grade der Hausfrauen- und Mutterleistung betonte, was auch „rückständig“ war. Gegen 1902 begannen die Kämpfe der Frauenbewegung gegen eine ihrer Hauptbahnbrecherinnen. Seit 1885 hatten mich Studium und Beruf nach Frankreich, England, Nordamerika, Schweiz, Aegypten geführt. Seit 1895 besuchte ich von Paris, meinem festen Wohnsitz, aus, alljährlich die Heimat und dann als Vortragsreisende fast ganz Europa; mein Leben ward ein reichhaltiges Bilderbuch, und meine Tätigkeit erstreckte sich auf die große Tagespresse und Zeitschriften Deutschlands, Oesterreichs, Frankreichs. Hauptgebiete waren deutsch-französische Politik, Ostmarkenfragen, Volkswirtschaft, Frauenbewegung. Die schöne Literatur, mit der ich begann, trat mehr und mehr in den Hintergrund. Mit um so größerer Freude ich daher Bücher wie die „Danziger Bilder“. Sprachen sie doch von der Heimat, so wie die Künstlerfeinzeichnungen Arthur Bendrats, für die ich das Vorwort schrieb.

Denn ich sah sie bedroht, die deutsche Ostmark, sah, wie in Frankreich das Schwert gegen uns geschliffen wurde. Da kehrte ich 1910 endgiltig nach Deutschland zurück; in Danzig glaubte man nicht an Gefahr, im übrigen Deutschland auch nicht. Die Jahre 1914—1918 haben mir keine Ueberraschungen mehr gebracht; ich kannte die internationale Mache. Mit allen Kräften stand ich von Berlin aus im Dienst des Landes.

Mich führten Reisen nach Polen und Wolhynien (deutsche Ansiedlungen), nach Lothringen zur Kriegshundeschule, zu Vorträgen in die Champagne. Ich wirkte im Heimatheer deutscher Frauen; gemeinsam (mit meiner treuesten Freundin Clara Schleker) nahmen wir in meiner Heimat Danzig die „nationale Verteidigung“ in die Hand, die, dort am 12. Oktober 1918, im Wer-

Das Abendkleid.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-A.

Reichhaltiges Favorit-Moden-Album zu 6 Mk. und Favorit-Schnitte zu den Modellen erhältlich.

Es ist ein getreuer Spiegel unsrer schnelllebigen, gärenden, und nach Genuß haschenden Zeit. Hier ist alles Augenblicksstimmung, Wandel, bis aufs Höchste gesteigerter Luxus. Zu den Phantastischsten hat das Carmen-Kleid Pate gestanden, jener breite gestickte, fransenumflatterte Schal, der sich um den Körper wickelt, Stilkleider rauschen vorbei mit weiten rüschenbesetzten Röcken und knappen Leibchen im Biedermeierstil. Gold, Silber, Stahl glitzert von den Brokatschärpen und -gewehen, von den köstlichen hauchzarten Spitzenstoffen, in die sich die Frau von heute nach langer Pause wieder hüllen darf. Das schwarze Kleid aus Seide oder Samt mit Spitzenstoff zusammengestellt, gilt als Gipfel modischer Eleganz. Daneben viel Farbenprächtiges, Leuchtendes, Gliterndes, viel Mischungen von Stoff und Farbe. Die Modefarben, alle rötlichen Töne von Rotrot bis Terrakotta, lila, grau, rosa in den verschiedensten Schattierungen gewinnen wesentlich durch die Zusammenstellung mit gleichfarbig eingefärbten, schwarzen oder weißen Spitzen oder einem auch farblich abstechenden Gewebe. Ist doch die Verbindung von zweierlei Stoffen und Farben grade für das Abendkleid so wirkungsvoll, daß sie sich die Mode nicht entgehen lassen mag. Und so sieht man denn die zarten Seidenkreps vielfach mit dem schwereren Samt oder Brokat verbunden, für all die jüngeren und reiferen Frauen, die sich gern reich kleiden, gewiß eine restlos aufzunehmende Mode. Dem Tanzkleid der jungen Mädchen oder bleibt die duftige Spitze vorbehalten. Im Durchschnitt haben fast alle Abendkleider von dem kurzen Rock Abschied genommen. Aber die größere Länge wirkt durchaus nicht abschreckend, weil sie vorläufig durch die zipfeligen, länger geschnittenen Garniturteile bewirkt wird, die zumeist an den Seiten herabfallen. Daneben hat man unten ausgezackte oder einseitig zipfelige Röcke, die alle ein Wachstum der Rocklänge vortäuschen. Wann uns der knöchelfreie Rock beschert wird, ist jedenfalls noch eine Frage der Zeit, um die man sich vorläufig nicht zu sorgen braucht. Die Linie bleibt bis auf wenige Ausnahmen, selbst an den drapierten Kleidern schlank, ein Gebot, dem man in Amerika bis zur Uebertreibung huldigt. Lange Seiden-, Chenille- oder Bettfransen unterstreichen nicht selten diese Gradlinigkeit, die dadurch besonders elegant wirkt. Die Leibchen sind noch immer von größter Einfachheit und mit ausgesprochener Betonung der flachen Büste, wozu die tief verlegte Taillenlinie auch ihr Teil beiträgt. Wenn die Aermel nicht ganz durch Abwesenheit glänzen, so sind ihre Fragmente angeschnitten oder zu Spangen zusammengeschrumpft, die Ausschnitte sind gegen letzten Winter wesentlich bescheidener und sittsamer geworden, als beliebteste Form gilt für die Jugend das flache, von Schulter zu Schulter sich ziehende Decolleté. Die reifere Frau bevorzugt das spitz und tief ausgeschnittene Leibchen, das wie bei Abb. 1168 sehr wirkungsvoll durch Spitzenärmel ergänzt wird. An Jungmädchenkleidern spielt die jugendliche Schärpe eine große Rolle, da sie vielfach zur Betonung der langen Taille herangezogen wird. Aber auch einzelne aneinandergereihte große Blüten müssen sehr oft die Stelle des Gürtels vertreten. Nun ein Wort über unsere Modelle: Abb. 1169 ist ein Abendkleid aus rosa Chinakrepp mit Zipfelüberkleid aus crème Spitzenstoff, Leibchen mit drapiertem Gürtel, der hinten als Schärpe verläuft. Favorit-Schnitt in 88, 92, 96, 104 cm Oberweite zu 5 Mk. Abb. 1175 war aus schwarzem Spiegelsamt und schwarzem Spitzenstoff hergestellt, der zu drei seitlich zipfeligen Falbeln verarbeitet war. Das Leibchen bluſig überhängend und mit Doppelspangen. Favorit-Schnitt in 88, 92, 96, 104 cm Oberweite zu 5 Mk. Nr. 1167 ist ein Tanzkleid für junge Damen. Das Material Crêpe Georgette mit gleichfarbigen Spitzeneinsätzen, dunkellila Schärpe aus Silberbrokatband. Sehr interessant ist das flache Leibchen mit seinen doppelten seitlichen Teilen, die auf dem Oberarm durch Silberknöpfe geschlossen sind. Das Kleid ist zum Schlüpfen eingerichtet, sein Schnitt in 88, 92, 96, 104 cm Oberweite zu 5 Mk. vorrätig. Ein Abendkleid, das auch die reifere Dame tragen kann, zeigt Abb. 1168. Schwarzer Tüll über weißem Unterkleid vereinigt sich hier mit schwarzem Atlas zu vornehmer Wirkung. Das auch im Rücken tief ausgeschnittene lange Leibchen drapiert sich in leichten Falten um die Taille und ist seitlich durch Knöpfe geschlossen. Favorit-Schnitt in 88, 92, 96, 104 cm Oberweite zu 5 Mk. M. H.



Favorit-Modell 1168 — Favorite-Modell 1169.



Favorit-Modell 1175. — Favorit-Modell 1167.

trauen auf das Wort Max von Badens, von den nationalen Kreisen aufgerufen war, zu der ich mich sofort meldete, und die wir nach dem Umsturz vom 9. November 1918 entschlossen in die nationale Verteidigung Danzigs — Westpreußens gegen das Polentum überleiteten. Damals fing Danzig langsam an zu glauben, es könne vielleicht einmal ernst werden.

Heute ist Danzig von Deutschland losgerissen. Am 19. Januar 1919 hat es mich als erste und vorläufig letzte deutschnationale Abgeordnete für Westpreußen in die „Verfassunggebende deutsche Nationalversammlung" entsandt. Kein Feind, kein Friede von Versailles kann mir dies Mandat nehmen.

Der Töchteraustausch der Hausfrauenvereine als Bildungsmöglichkeit.

Ueber den besonders von den Hausfrauenvereinen planmäßig betriebenen Töchteraustausch ist schon manches geschrieben worden. Der gesunde Gedanke, der darin steckt, kommt immer mehr zur Geltung, besonders in einer Zeit, in der die Kosten für jede Berufsschulung eine für die Eltern beängstigende Höhe erreichen. Es ist beachtenswert, daß die Hausfrauen früher die Mühe des unentgeltlichen Ausbildens und Einführens in alle häuslichen Arbeiten nicht gern auf sich nahmen, so daß bei vorhandenen Bestrebungen ähnlicher Art die Zahl der Lernenwollenden die der angebotenen Lehrstellen meistens übertraf. Heute ist es anders. In den Zentralstellen, die den Austausch planmäßig durchführen, überwiegt die Nachfrage nach Lehrtöchtern das Angebot, und viele erfahrene und pädagogisch geschulte Hausfrauen erklären sich bereit, ihre Kräfte in den Dienst der allgemeinen Sache zu stellen. Es darf auch nicht außer acht gelassen werden, daß die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse viele dazu nötigen, ihre Gaben nutzbringend zu verwerten, und daß man heute in der jungen gebildeten Hausgenossin, die lernend in alle Zweige der Hausarbeit eingeführt wird, eine willkommene Bereicherung des Familienlebens erblickt. Häufig wird daher nur eine Lehrtochter auf ein Jahr erbeten von Familien, die selbst keine fortgeben können; es wird aber in meisten Fällen unentgeltliche Aufnahme, Unterweisung und Belehrung geboten und nicht selten für die zweite Jahreshälfte noch die Gewährung einer Vergütung in Aussicht gestellt. Es kann immerhin noch einige Verwunderung erregen, daß die Nachfrage nach solchen Lehrstellen noch nicht größer ist; vielleicht ist der Grund darin zu erblicken, daß viele töchterreiche Familien noch nichts Näheres wissen von diesen Möglichkeiten der kostenlosen Ausbildung, die zugleich für ihre Mädchen eine wünschenswerte Erweiterung ihres Gesichtskreises mit sich bringt. Es sollten daher alle Hausfrauen und Mütter in ihren Freundeskreisen diese Gedanken verbreiten und auf die geeigneten Stellen hinweisen, z. B. sind jetzt in mehreren anmutig gelegenen Thüringer Orten verschiedene Pfarrhäuser, Landhäuser, Stadthaushalte bereit, unsere weibliche Jugend zur Haus-, Küchen- und Gartenarbeit aufzunehmen und ihnen nebenbei noch Privat- und sonstige Bildungsmöglichkeiten mit abendlichem Vorlesen, Musizieren, anspruchsloser Geselligkeit usw. zu bieten. Näheres ist bei der Thüringer Zentralstelle des Töchteraustausches, Altenburg, S.-A., Lingkestraße, zu erfahren.

Anna Gerhardt, Altenburg.

Die Freiheitsdichterin der Ukraine.

An dem durch den Weltkrieg zur Entfaltung gebrachten zähen Aufschwung ukrainischer Freiheitsbewegungen hat in den Reihen der ihr Volk seit Jahrzehnten schon dazu vorbereitenden Politiker und geistigen Führer auch eine Frau ein hervorragendes Verdienst. Lessja Ukrainka, die bedeutende Dichterin der Ukraine.

Der Name läßt das Pseudonym unschwer erkennen. Larissa Kossatsch — wie sie im bürgerlichen Leben hieß — war der Sprößling einer sehr geachteten Familie, aus der bereits einer der größten politischen Ideologen seines Landes hervorging: Michael Drahomanow, der fern der Heimat, in der Schweiz, unentwegt für die Ukraine wirkte.

Lessja zeigte schon in den ersten Dichtungen, die sie, kaum zwanzigjährig, 1892 veröffentlichte, ein starkes politisches Empfinden. Sie war die erste Frau ihrer Nation, die mit politischen Gedichten hervortrat. Mit leidenschaftlicher Kraft rüttelte sie an den Ketten, die ihr Volk zu zerdrücken drohten. Mehrmals umklebte sie ihre Tendenzen mit hebräischen Motiven. Sie teilte die Vorliebe für den Vergleich zwischen dem Schicksal ihres Volkes und dem des Judentums mit ihrem bedeutendsten dichtenden Landsmann Iwan Franko, der in seiner größten Dichtung „Moses" die gleiche Parallele zog. Wenn auch in psychologisch und künstlerisch ganz anderer Form. Lessja hat drei Dichtungen dieser Art geschaffen. „Die babylonische Gefangenschaft" zeigt die eine, hinter deren mahnenden Worten: „Wir wollen suchen diese heiligen Stege (nach Jerusalem) wie die Gazelle Wasser sucht in Wüsten" deutlich der Aufruf der Dichterin zum unablässigen Streben nach dem Wiedergewinn der einstigen Größe zu vernehmen ist.

In dem dramatischen Gedicht: „Auf den Ruinen", das gleichfalls hebräischen Stoff behandelt, wirft sie gleich mit einem Wachrütteln die Frage auf: „Wer ist ein Sklave, wer ist überwältigt? Nur der freiwillig trägt das Joch der Knechtschaft." In einem dritten Gedicht mit jüdischem Motto tritt die Tendenz der Dichtung am allerstärksten zu Tage, und zwar in dem aufflammenden Bekenntnis, daß die zu Sklaven herabgewürdigten Ukrainer niemals mit den, als Kalk ebenfalls getretenen, Russen zusammengehören können. (Dies Bekenntnis liegt allerdings hinter den Zeilen verborgen.) „Ich bin hier Sklave mit den Sklaven nur, er ist mir fremd, dies ist das Haus der Knechtschaft, und niemals finde ich hier einen Freund" —

Aber auch in politischen Gedichten außerhalb dieser hebräischen Parallelen, in ihren „Sklavenliedern", ließ sie nicht nach, den Freunden, den Gleichgesinnten, die Schmach des Vaterlandes vor die Seele zu stellen. Sogar aus fremden Landen sandte sie Strophen heißen Gedenkens und starken Mahnens.

Sie schrieb außer diesen politischen Dichtungen sehr stimmungsvolle Lyrik und eine Reihe Dramen, deren bedeutendstes die ukrainische Mythologie zum Leben weckte, und das stellenweise an die „Versunkene Glocke" erinnert, ohne allerdings deren dramatische Kraft zu erreichen. Dafür ist dieses „Waldlied", das die ganze Schönheit polesischer Wälder in seine Strophen bannt, poetisch unübertrefflich schön.

Lessjas Dichtungen gehören zum geistigen Schatz ihres Landes, ihre Dichtungen jedoch trugen dazu bei, ihr Volk aus den Fesseln des Sklaventums zum Freiheitskampfe aufzurütteln.

Anna Charlotte Wutzky.

Feinere Fischgerichte.

Gespickter Fisch mit Gemüsen. *)

(Kabeljau, Schellfisch, Seelachs, Lengfisch.)

3 Pfd. Fisch, 80 Gramm Speck, 80 Gramm Fett, 20 Gramm Mehl, ⅛ Liter saure Milch, Salz, Pfeffer, 2 Pfd. frische Pfifferlinge, 1 Pfd. Karotten, 1 Pfd. Brechbohnen, 1½ Pfd. Kartoffeln, 1 Tomate, Zitronenscheibe, Petersilie.

Der ganze Fisch oder das Mittelstück von einem großen Fisch wird gut gereinigt, Schwanz und Rückenflossen abgeschnitten, an jeder Rückenseite einmal gespickt. Dann wird der Fisch in heißes Wasser gelegt, gut begossen und wie jeder andere Braten in der Röhre gargemacht. Bratzeit je nach Art Dicke des Fischstückes ½ bis 1 Stunde. Die Tunke wird zum Schluß mit saurer Milch und Mehl angerührt. Man richtet den Braten auf einer großen Schüssel an und umlegt ihn mit den in Salzwasser abgekochten und mit Fett und Petersilie umschütteten Gemüsen.

Fischfrikassee.

(Kabeljau, Seelachs, Schellfisch, Merlan, Lengfisch, Knurrhahn, Rotbarsch, Scholle, Rochen, Brachsen.)

2½ Pfd. Fisch, 80 Gramm Fett, 80 Gramm Mehl, Salz, Pfeffer, Zitrone, 2 fein gehackte Sardellen, 1 Eigelb, ¾ Liter Fischbrühe.

Der Fisch wird geschuppt, ausgenommen, gewaschen, von Haut und Gräten befreit, in Stücke geschnitten, mit Salz bestreut und 1 Stunde hingestellt. Während der Zeit wird Butter und Mehl geröstet, mit der Fischbrühe, die man aus den Fischgräten herstellte, glatt gerührt und Salz, Pfeffer, Zitronensaft nach Geschmack beigegeben. Die Fischstücke legt man in die kochende Tunke und läßt sie ¼ Stunde darin ziehen. Zum Schluß gibt man die Sardellen an die Tunke und zieht sie mit dem Eigelb ab.

Fischpudding.

(Kabeljau, Seelachs, Schellfisch, Merlan, Lengfisch, Rochen.)

2 Pfd. Fisch, 3 alte Semmeln, 2 Eigelb, 2 Eiweiß, 20 Gramm Fett, Zwiebeln, Salz, Pfeffer, 20 Gramm geriebenen Käse.

Das Fischfleisch wird fein gehackt, das Brot abgerieben, eingeweicht, mit Zwiebeln und etwas Butter geröstet. Die Zutaten werden gut verarbeitet, das Eiweiß steif geschlagen und zum Schluß darunter gemengt. Die Masse wird in die gut ausgestrichene Puddingform gegeben und ½ bis ¾ Stunde im Wasserbad gekocht. Man gibt eine Tomaten-, Kapern- oder Sardellen-Tunke dazu.

Gebratene Makreien.

2 Pfd. Makreien, Salz, Pfeffer und Petersilie, Zitrone, 60 Gramm Fett.

Die Makreien werden ausgenommen, geschuppt, die Flossen abgeschnitten und einige kleine Querschnitte am Rücken gemacht, dann werden sie eine Stunde mit Salz, Zitrone, Pfeffer, Fett, Petersilie mariniert und danach in Fett langsam gebraten.

Eine einfache Anleitung zur Herstellung aller Seefischgerichte enthält das hübsch ausgestattete Kochbüchlein, das der „Ausschuß für deutsche Fischwirtschaft" in Geestemünde-F. und in Hamburg, Fischereidirektor Duge, Schäferkampsallee 49, allen Verbrauchern kostenlos zusendet.

*) Das Gericht ist für 6 Personen. Alle folgenden Gemüsegerichte sind für 4 Personen berechnet.

Die Frau im Ausland.

In Belgien wurde kürzlich der erste weibliche Ort Chelwelt hat also nunmehr in Fräulein Keignaerts sein erstes weibliches Oberhaupt.

Ein Entwurf zu einem Heirats-Zwangsgesetz, das zur Hebung der Bevölkerungsziffer dienen soll, ist dem französischen Senat eingereicht worden. Das Gesetz, wenn es angenommen wird, würde sehr einschneidend wirken und sogar das Erbrecht beeinflussen. Der Staat darf darnach künftig nur noch verheiratete Beamte beschäftigen; wer eine Staatsstellung anstrebt, muß sich verpflichten, bis zum 25. Lebensjahr zu heiraten. Beamte, die drei oder mehr Kinder haben, werden bei der Beförderung bevorzugt, erhalten höhere Gehalter und Pensionen. Unverheiratete müssen ferner doppelt so lange Heeresdienst leisten als Verheiratete, und wer bis zum 45. Lebensjahre noch keine Lebensgefährtin hat, bleibt dienstpflichtig bis ins Greisenalter hinein. Schon früher wurde einmal ein ähnlicher Entwurf eingereicht, vom Senat auch angenommen, schließlich aber doch nicht durchgeführt.

Die bekannte Führerin der schwedischen Frauenbewegung Fräulein Kirstin Hesselgren wurde als erste weibliche Abgeordnete in den schwedischen Reichstag gewählt. Fräulein Hesselgren ist von Beruf Fabrikinspektorin.

In Athen fand kürzlich der erste nationale griechische Frauenkongreß statt, zu dem über hundert Frauenvereine aus ganz Griechenland, aus den neuen Provinzen, aus Konstantinopel und Aegypten Vertreterinnen gesandt hatten. Ueberaus zahlreich waren die Teilnehmerinnen aus allen Volksklassen. Erörtert wurden wirtschaftliche, pädagogische und Arbeiterinnenfragen, sowie auch die politische Gleichberechtigung und Erlangung des Wahlrechtes. Die Reformen, die die Frauen Griechenlands als Ergebnis des Kongresses der Nationalversammlung unterbreitet haben, beziehen sich auf die Verbesserungen der Mädchenschulen und den Säuglings- und Mutterschutz, auf die Stellung der Frau im Zivilrecht, ferner auf die Abschaffung der Todesstrafe und schließlich auf die Forderung des Wahlrechtes und die absolute Gleichstellung beider Geschlechter.

Als erste Assistentin an einer tschecho-slowakischen Hochschule, nämlich als Assistentin an der landwirtschaftlichen Abteilung Teschen-Liebwerd der deutschen technischen Hochschule in Troppau, der Lehrkanzel für allgemeine Chemie, wurde Fräulein Gertrud Endler bestellt.

Vermischtes.

Kinderreichen Familien wenden einzelne Städte, wie eine Umfrage der Zentralstelle des deutschen Städtetages ergab, ihre besondere Fürsorge zu. Das Lübecker Wohlfahrtsamt richtete eine besondere Fürsorgestelle für kinderreiche Familien ein, Unterstützungen durch Kleidung, Bettbeschaffung, Brennstoffzuweisung, Mietbeihilfen, Zuschüsse zu Gasrechnungen werden gewährt. Breslau, Halle und Mannheim fördern wohnungspolitische Maßnahmen durch den Bau von Einfamilienhäusern für kinderreiche Familien. Barmen, Bochum, Essen und Hamborn gewähren kinderreichen Familien Ehrengaben von etwa 100 M. Chemnitz und Nürnberg haben bei ihren Wohlfahrtsämtern Karteien anlegen lassen, in die alle kinderreichen Familien aufgenommen werden, damit in Bedürftigkeitsfällen rasch die erforderlichen Nachweise zur Stelle sind. Andere Städte geben Vereinen und Stiftungen, die kinderreiche Familien unterstützen, Zuschüsse. Die Vergünstigungen, die kinderreiche Familien im Rahmen der allgemeinen Fürsorge erhalten, ergeben sich entweder aus einer Bevorzugung in der Zuteilung oder dadurch, daß die Einkommensgrenze, die zum Vorliegen der Bedürftigkeit nicht überschritten werden darf, nach der Zahl der vorhandenen Kinder heraufgesetzt wird. An Fürsorgemaßnahmen kommen in Betracht: Wohnungsbeschaffung, Mietbeihilfen und Mietzinsermäßigungen, Verpachtung und Abgabe von Land, Abgabe von Kleidung, Wäsche, Schuhwerk, Brennmaterial und verbilligten Lebensmitteln, Erholungsfürsorge, Spenden für Schulentlassene, Aufnahme in Kinderheimen, Beihilfen zum Lebensunterhalt, Zuweisung von Liebesgaben und Auslandspferden. In München werden die kinderreichen Familien ebenfalls im Rahmen der allgemeinen Fürsorgemaßnahmen berücksichtigt und zwar in der Weise, daß den Familien entsprechend höhere Zuschläge zu den allgemeinen Unterstützungssätzen gegeben werden. Je nach der Lage des Falles wird auch noch besonders nachgeholfen.

Die Zusammenfassung aller Frauenvereine des Freistaates Oldenburg zu einem parteipolitisch und religiös neutralen Frauenverbande wurde in einer über Erwarten stark besuchten Versammlung im Juni d. J. in Oldenburg beschlossen. Der dort gewählte vorläufige Vorstand Fräulein Willa Thorade-Oldenburg, stellv. Vorsitzende Frau Admiral Schröder-Brake, hat auftragsgemäß einen Satzungsentwurf ausgearbeitet, der Ende September an alle dem Ausschuß bekannten Frauenvereine aller Richtungen verschickt wurde, zugleich mit der Einladung zu der ersten Hauptversammlung am 29. Oktober in Oldenburg, in der unter anderm die Beschlußfassung über die Satzungen und die endgültige Vorstandswahl erfolgen soll.

Den Wanderunterricht für Bauerntöchter nimmt in diesem Winter der Verein für wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande, Geschäftsstelle München, Prinz-Ludwig-Straße 6, wieder auf. Abgehalten werden Koch-, Haushaltungs- und landwirtschaftliche Haushaltungskurse, letztere unter Mitwirkung der Landwirtschaftsräte. Eine Anzahl tüchtiger Wirtschaftslehrerinnen ist zur Erteilung des theoretischen und praktischen Unterrichts gewonnen. Körperschaften, Vereine und Persönlichkeiten, die Kurse abzuhalten wünschen, sollten ihre Wünsche in der Geschäftsstelle bald anmelden. Der Verein stellt leihweise das Geschirr zur Verfügung, die Kursunternehmer haben die Beschaffung von Kurslokal, Herd, Feuerung, Beleuchtung zu übernehmen; die Lebensmittel beschaffen größtenteils die Schülerinnen. Die Kochwoche wird aufgebaut auf der landwirtschaftlichen Produktion der Gegend. Neben dem Kursus für ländliche Gemeinde werden auch Koch- und Haushaltungskurse in kleinen Städten abgehalten.

Eine Stiefmutter.

Im schlesischen Bischofswerda hat sich dieser Tage der Seminarist Gerhard Theffel vor einen Eisenbahnzug gelegt und Selbstmord verübt. Mangelnde unerquickliche Familien-Verhältnisse an, und bei der Beerdigung kam die drohende Haltung des Publikums gegen die Familienangehörigen zum Ausdruck.

Der Hintergrund ist der übliche. Eine Stiefmutter, die hart und liebeleer und willenskräftig ist, ein ehrenhafter schwacher Mann, der sich redlich und fleißig um sein Geschäft bemüht und im Kampfe um häuslichen Frieden und ehelichen Glück müde geworden ist, und ein älteres Kind aus erster Ehe, dem die zweite Frau vor 9 bis 10 Jahren von Anfang an Abneigung, im besten Falle Gleichgültigkeit entgegengebracht hat. Auf diesem Boden ist das Drama emporgewachsen. Die Frau hatte es verstanden, den jungen Menschen so in ihre Hörigkeit zu zwingen, daß er, der Siebzehnjährige, sich von ihr ohne den leisesten Widerstand

ohrfeigen und schlagen

ließ. Da kein Dienstbote aushielt, mußte Gerhard Theffel, der die vorletzte Klasse des Bischofswerdaer Seminars besuchte, alle häuslichen Arbeiten verrichten, scheuern, aufwaschen, einholen und dergleichen, und zwar in einem Maße, daß seine Schularbeiten darunter litten. Als das in der Schule gemerkt wurde, schlug der Seminardirektor dem Vater vor, den Sohn ins Internat ziehen zu lassen. Der Vater ging jedoch darauf nicht ein. Weit schwerer als unter den häufigen Mißhandlungen, der übermäßigen Arbeitsüberbürdung und der knappen Kost — der junge Mann

hielt es oft vor Hunger nicht aus

und mußte die Hilfe anderer Familien in Anspruch nehmen — scheint er jedoch in seelischer Beziehung gelitten zu haben, unter den Schikanen, Nörgeleien seiner Stiefmutter, die ihm in dieser Hinsicht das Leben zur Hölle gemacht zu haben scheint. Dabei war Gerhard Theffel ein feinfühliger junger Mann, den die fortgesetzte Zurücksetzung und schlechte Behandlung in einen solchen Zustand der Vereinsamung und Verzweiflung versetzte, daß er schließlich keinen anderen Ausweg mehr sah, als sich vor die Räder einer Lokomotive zu werfen. Bei der gegenwärtigen Stimmung der Einwohnerschaft ist es ausgeschlossen, daß Frau Theffel, die geflüchtet ist, es wagen könnte, nach Bischofswerda zurückzukehren. Nach ihrer Flucht im Auto hält sie sich bei Verwandten in der Chemnitzer Gegend auf.

Die neue Jugend.

Aus der Jugendbewegung.

Einige Worte an die Jugend des rheinisch-westf. Industriegebiets.

Was ist's um unsere Not und unser Notgeschrei? Fühlen wir's nicht? Legte sich der Ruß unserer Schlote auf Ohr und Auge? Oder halten wir uns engherzig zurück in unseren vier Wänden droben über der gelsenden Straße der Industriestadt, vergessend fremde Menschen, die einsehen mußten, daß alles „Werk am Volk", dessen wir uns einstmals in wohlgeformten Worten so rühmten, vergebens ist, ein nutzloses Verstreuen der eigenen Kraft? Wir finden uns in engem Kreise, arbeiten an „uns", halten uns in Ferne von Lindersgesinnten, stehen links, rechts oder nirgends und sind „Lebensreformer". Und von Arbeit — wird nur gereder! Alles so tot, so trostlos ist es! —

Aber Arbeit ist Jugend! Das ist ihr kennzeichnend! — — Wahrlich, ich sehe viel Gerümpel! Und unter uns sind ihrer manche, die leiden an einer üblen Krankheit, — dem chronischen „Heilpraktikermus"!

Wir stehen inmitten von Elend und tiefstem menschlichen Darben! Masse! Masse von Schmutz und Elend! Unsere düsteren Fabrikgassen, unsere Mietswohnungen, unsere Verkehrs- und Bummelstraßen, unsere Messerwohnungen, unsere Verkehrs- und Bummelstraßen schreien uns täglich, stündlich an! Diese mit ihren schmutzigen, dunklen Ecken und finsteren Höhlen, jene mit ihrem flitternden Schein, den hohlwangigen, tiefäugigen, schmalbrüstigen Menschen, unsittigen Reden und sinnlichen Genüssen. — Wo finden wir mehr Schund und Schmutzmasse, als in der Industriestadt? — Und dennoch: Schauen wir uns im ganzen Reiche, und wir finden nirgends verhältnismäßig so wenig tätige lebende Jugend! — Wir reden hier dem Jugendring-Gedanken! Es braucht nicht immer laute Arbeit zu sein, obgleich wir, wenn wir der Masse von Schmutz eine Masse von Kämpfern entgegenstellen wollen, bisweilen laut werden müssen! Aber Arbeit soll es sein, und es braucht sich nicht einmal „Jugendring" zu nennen. Es braucht auch nicht „Arbeitsgemeinschaft" zu heißen, sie kann namenlos sein. Aber diese Arbeit fehlt in manchen unserer vielen Industrieorte! Und wo in manchem Ort ein Feuer brennt, da kann es doch nicht weit genug leuchten, die Finsternis ist so groß und dicht! Es müssen der Feuer mehrere sein! — Warum stehen noch so viele fern? Haben sie Vorurteile? Oder fehlt es wenig? — Lebenszeichen der neuen Jugend sollte die Arbeit im Sinne der Jugendringe sein! — — — —

Mannheit, erzdröhnende in allem Schwanken, in dem verstockten Wust von Mist und Lügen!

Mannheit, erzdröhnende, die nimmer wanken darf, nimmer sich dem Bettelquarf will fügen!

Mannheit, erzdröhnende, die morsche Schranken bricht mächtig eintritt, daß die Splitter fliegen.

Mannheit, erzdröhnende, voll Glutgedanken — und Mannestaten werden siegen.